

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Hofstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 9, Fernsprecher 961.
Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. Vierteljährlich. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insetionsgebühren: die sechsgepaltene Zeilzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 376

Nr. 286. Magdeburg, Donnerstag den 7. Dezember 1905. 16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Der sächsische Wahlrechtskrieg.

Aus Dresden wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:
Nur unvollkommen läßt sich der ungeheure Eindruck der Vorgänge des Sonntags schildern. Nur unvollkommen die gewaltige Erregung, die noch jetzt in der Dresdner Arbeiterschaft nachzittert. Es ist, als wären die Menschen plötzlich andre geworden. Der wilde Sturm hat die latente Energie geweckt, die in der disziplinierten Arbeiterschaft sonst gebunden liegt. Ruhige nüchterne Männer gehen leuchtenden Auges umher und drücken sich begeistert die Hände. Es ist der Arbeiterschaft plötzlich klar zum Bewußtsein gekommen, welche Kraft in ihr steckt, welche Macht sie verkörpert. Was in gewöhnlichen Tagen unausführbar schien, heute empfindet man es als möglich. Möglich geworden ist über Nacht, was selbst mitten in der Arbeiterschaft Stehende bislang für unmöglich gehalten haben. Kräfte haben sich offenbart, die man sonst nur unsicher schätzen konnte. Während die Führer bislang glauben konnten, sie müßten das Bewußtsein der Wahlrechtskämpfer noch erst zur hellen Flamme entfachen in den weiteren Kreisen des Proletariats, sehen sie sich jetzt vor die Aufgabe gestellt, an der Spitze des flutenden Stroms der Erbitterung zu bleiben.

Daß der große Augenblick genützt werden muß, daß diese Erbitterung nicht nutzlos verpuffen darf, darüber ist alles einig. Die Arbeiterschaft wartet mit Regier auf weitere Anzeichen.

Zunächst wird es allerdings gelten, die parlamentarische Aktion abzuwarten, die Genosse Goldstein heute eingeleitet hat im Landtag durch die Einbringung einer Interpellation, die folgenden Wortlaut hat:

Am 18. und 19. November d. J. hat ein großer Teil des sächsischen Volkes in Versammlungen ein besseres Landtagswahlrecht gefordert. Die Arbeiter Leipzigs insbesondere haben dies durch friedliche Demonstrationen auf der Straße in eindrucksvoller Weise zum Ausdruck gebracht. Gleichwohl haben bei Wiederholung der Meinungsäußerungen des Volkes die Polizei direktionen in Dresden und Chemnitz am 3. Dezember d. J. ihre unteren Organe angewiesen, in scharfer Weise gegen Straßendemonstranten vorzugehen. Die Polizei hat in vereinzelt Fällen, namentlich in Dresden, mit der blanken Waffe eingegriffen, eine große Zahl von Personen verletzt und hierdurch weite Bevölkerungsteile in maßlose Erbitterung versetzt. Angesichts dieser Vorgänge richtet der Unterzeichnete an die Regierung folgende Fragen:

1. Ist die Regierung gewillt, das von der Dresdner und Chemnitzer Polizei am 3. Dezember d. J. angewandte bedauerliche Verfahren gegen friedliche Volksmassen gutzuheißen, oder welche Maßnahmen denkt die Regierung zu ergreifen, um der Wiederkehr solcher gewalttätigen Handlungen vorzubeugen?

2. Glaubt die Regierung, angesichts der großen Empörung, wie sie sich in den spontanen Kundgebungen vieler Tausender gezeigt hat, an ihrer in der Kammer Sitzung vom 27. November dargelegten Auffassung über die Wahlrechtsreform festhalten zu müssen?

Vom Ausfall der Antwort der Regierung und der bürgerlichen Parteien wird das weitere Vorgehen der Dresdner und auch der sächsischen Sozialdemokratie abhängen. Wenn die Herrschenden zu lernen vermögen, so werden sie einlenken, ehe es zu spät ist. Ob sie aber dazu die nötige Einsicht besitzen, das ist die große Frage. Vor allem hätten die Nationalliberalen in der Kammer alle Veranlassung, der Regierung ernstlich ins Gewissen zu reden und ihr begründlich zu machen, daß die Unvereinbarkeit des konservativ-agrarischen Regiments mit den wirtschaftlichen Interessen des Landes, mit den Bedürfnissen der überwiegenden Mehrheit des sächsischen Volkes in der Erbitterung der Massen tragbar ist, daß nicht eher eine wirkliche Beruhigung eintreten kann, bis das Dreiklassenwahlrecht am Boden liegt. Wenn die Liberalen nur etwas politischen Willen besitzen, so müssen sie so handeln im eigenen Interesse, so müssen sie die Verlegenheit, die Memme der Regierung gehörig ausnützen für ihre Zwecke. Um so mehr, als sie von der weitergeführten Wahlrechtsaktion der Arbeiterschaft eine schwere Schädigung der materiellen Interessen jener Bevölkerungsklassen zu befürchten haben, die sie vor allem vertreten. Die Industriellen haben das größte Interesse daran, daß die Regierung nicht durch rücksichtsloses Beharren auf ihrer negativen Haltung in der Wahlrechtsfrage die Erbitterung zum Gipfel

treibt, denn in der Arbeiterschaft wird der Gedanke eines Demonstrationstreiks bereits ernstlich erwogen.

Der politische Massenstreik ist ursprünglich populär geworden. Mehr und mehr wachsen die Scharen der Arbeiter, die ihn als das gegebene Mittel betrachten, dem Willen des Proletariats deutlichen Ausdruck zu geben. Als das Mittel, das den Herrschenden am eignen Leibe die Folgen ihres Starrsinns empfinden lassen soll. Als das wirksamste Mittel, um den Konservativen und der Regierung zu beweisen, wie ernst es der Arbeiterschaft mit ihrem Vorkommen ist und welchen Wert sie dem Wahlrecht beimißt!

Immer mehr wächst die Zahl jener, die die Opfer, die der Streik ihnen auferlegen würde, für erträglich halten, als stummes Dulden des schmachtenden Zustandes der Wahlrechtskämpfer. Noch sind natürlich keine Entschlüsse gefaßt, aber die größte Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Wahlrechtskampf, wenn nicht vorher Konzessionen erfolgen, die sächsische Sozialdemokratie zum Massenstreik führen wird. Wer die Demonstrationen des Sonntags gesehen hat, der zweifelt nicht mehr daran, daß die Parole der demonstrativen Arbeitseinstellung mindestens von den Arbeitern der Großstädte jubelnd aufgenommen werden würde. Ist doch der Ruf nach dem Massenstreik schon während der Vorgänge des Sonntags erhoben worden. Unter den blitzenden Klängen der Gendarmen hat sich der Zorn des Volkes ausgelöst in dem Drohruf: **Setzt Kommt der Massenstreik!**

Die bürgerliche Presse Dresdens hütet sich denn auch, das Feuer durch wildes Dreinschlagen auf die Arbeiter noch zu schüren. Selbst die Blätter der reaktionärsten Opposition, die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“, die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“, das berüchtigte Scharfnaderblatt, hat kaum ein paar eigne Worte über die Ereignisse gebracht. Es beschränkte sich auf bloße Berichterstattung und kommentarlosen Abdruck der trocknen polizeilichen Darstellung. Das „Dresdner Journal“, das offizielle Regierungsblatt, hält sich noch mehr zurück, desgleichen der magistratsamtliche „Dresdner Anzeiger“.

Es scheint die Parole ausgegeben zu sein, die Vorkommnisse durch möglichst sparsame Erwähnung in ihrer Bedeutung möglichst zu verkleinern. So wird denn auch die Zahl der Demonstranten von diesen Blättern auf 2000 geschätzt, eine lächerliche Angabe, da mindestens das Doppelte angenommen werden muß. Die Polizei hat auch das offensichtliche Bestreben, den Anschein einer großen Aktion möglichst zu vermeiden. Ihr Bericht teilt die Zahl der Verletzten und Verhafteten gar nicht mit, sondern begnügt sich mit der Angabe, daß sie nicht sehr groß gewesen sei, daß die Verletzungen, an denen auch die Gendarmen partizipieren, sämtlich leichter Natur sind, und daß von den Verhafteten nur zwei der Staatsanwaltschaft übergeben wurden, während alle andern freigelassen worden sind. Wer diese beiden sind, und was ihnen zur Last gelegt wird, war bisher nicht möglich festzustellen.

Natürlich ist man auch nicht in der Lage, die Zahl der Verletzten festzustellen und zu prüfen, ob wirklich nur leichte Verwundungen vorgekommen sind. Gezählt sind von der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ bis jetzt 20 **W e r w u n d e t e**, von denen einzelne zwar nicht gefährlich, aber doch auch nicht unerhebliche Verwundungen davongetragen haben. So ist einem jungen Mann ein Ohr halb abgehauen worden. Ein anderer hat einen tiefen Hieb quer über die Nase erhalten, einem dritten ist das Nasenbein zertrümmert worden, einem vierten der Daumen gespalten, einem fünften die Wange verletzt, ein sechster erhielt einen **S t i c h** in den **R ü c k e n**, ein siebenter einen Hieb quer über den **H i n t e r k o p f**. Natürlich haben auch harmlose Passanten, die sich zufällig unter der Menge befanden, Verletzungen erlitten. **Zwei** Erwachsene zogen einen kleinen Jungen unter den Füßen der stürmenden Schutzleute hervor, er war am Unterschenkel durch einen Tritt mit dem nagelbeschlagenen Schuh eines Gendarmen verletzt. Einzelne Beamte haben wie Berserker gehaust, auf wehrlos am Boden Liegende eingehauen, Kniehender in den Hausfluren geschlagen, mit der scharfen Klinge gewürgt. Im allgemeinen aber scheinen die Gendarmen die flache Klinge benützt zu haben. Der Unwille der Arbeiter richtet sich denn auch im allgemeinen weniger gegen die unteren Beamten, die zum Einhauen gezwungen waren, als gegen die Polizeivachtmeister und die Polizeileutnants, die die Befehle dazu gegeben haben, ohne daß die Notwendigkeit vorlag. Der Polizeibericht behauptet freilich, daß die Waffe gebraucht werden mußte, weil auf die Schutzleute mit

Stöcken losgeschlagen worden sei. Davon hat aber keiner der zahlreichen Augenzeugen, die der Redaktion der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, davon hat auch keiner der Redakteure unfres Parteiblattes, die sich in erster Reihe der Masse an den gefährlichsten Punkten, direkt unter den Säbeln der Polizisten befanden, etwas bemerkt. Wichtig ist nur, daß sich die Arbeiter bei den Attacken durch Hochhalten der Stöcke vor den Säbelschlägen zu schützen suchten. Sie und da ist wohl auch einem Beamten der Säbel entwunden oder festgehalten worden. Aber tätliche Angriffe sind von den Arbeitern nicht erfolgt. Auch keine Provokationen durch Schimpfworte oder Gebärden, wie auch die bürgerliche Presse bezeugen muß. Das Verhalten der Menge war musterhaft — daß sich einige unreife Schreier unter die Massen mischten und sich rüpelhaft benahmen, ist natürlich nicht zu verhindern. Das sind aber vereinzelte Ausnahmen gewesen. Die älteren Gendarmen haben meist ein durchaus angemessenes Benehmen beobachtet. Ihre jüngeren Kollegen freilich haben vielfach Ruhe und Selbstbeherrschung vermissen lassen.

Wie durchaus musterhaft das Benehmen der Demonstranten war, geht schon aus dem Umstand hervor, daß vielfach Augenzeugen aus der Bourgeoisie sich in scharfer Weise über die Polizei äußerten, daß sie aus den Fenstern den Beamten entrüstete Warnungen zuriefen, und daß die liberale und die sogenannte unparteiische Presse der Stadt bei aller ängstlichen Verwahrung gegen die Kundgebungen, die natürlich nur ein Erfolg sozialdemokratischer Gekunst sind, doch das Vorgehen der Polizei unnötig, unklug, rücksichtslos und überhart nannte.

Ein eigenartiges Schreiben ist der Redaktion der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ zugegangen. Es ist ein Postschrei aus einer Kaserne und lautet:
Dresden-N., den 4. Dezember 1905.

Geehrte Redaktion!
In der weiteren Folge bitte ich die geehrte Redaktion, darauf hinzuwirken, daß die Versammlungen der verschiedenen Fraktionen doch nicht immer Sonntags, sondern möglichst in der Woche stattfinden könnten, da doch auf diese Art und Weise Tausenden von Militärfamilien das bischen Sonntag verleidet wird. Wenn man bedenkt, daß in der Woche die Abende von 8 Uhr ab nicht dazu geeignet sind, noch Vergnügungen irgendwelcher Art nachzugehen, so wird man zu der Ansicht kommen, daß es doch den Soldaten vergönnt sein könnte, sich wenigstens Sonntags frei zu bewegen. Leider wird das durch die fortwährenden Versammlungen nicht ermöglicht. Es ist bereits das zweite Mal in kurzer Zeit, daß wir auf diese Weise um unsern einzigen freien Tag gekürzt wurden. Es kann doch unmöglich die Absicht der Parteien sein, Tausenden das einzige Vergnügen zu nehmen. Sie dürfen nicht der Ansicht sein, daß ich Sie verantwortlich machen will, aber ein gutes Wort findet doch wesentlich bei unsern Brüdern einen guten Ort.
Einer für Tausende.

Unser Dresdner Parteiblatt bemerkt dazu:
Die Sozialdemokratie hat selbstverständlich nicht die Absicht, den Soldaten ihr bischen freie Zeit, den Sonntag, zu nehmen. Sie ist aber leider auch nicht in der Lage, Abhilfe zu schaffen, solange die Behörden nicht einsehen, daß gegen friedliche Demonstranten Waffengewalt unnötig ist. Wir begreifen es vollständig, daß die Soldaten und natürlich auch die Gendarmen und Schutzleute es als eine Härte empfinden, wenn sie um politischer Kundgebungen einer Partei willen ihre freie Zeit drangeben müssen. Wir können mit ihnen fühlen, müssen sie aber eruchen, nicht uns dafür verantwortlich zu machen. Wir brauchen sie nicht und die „Ordnung“ braucht sie auch nicht. Es wäre niemand ein Haar gekrümmt worden, wenn nicht mehr Polizeibeamte auf der Straße gewesen wären als an andern Tagen. Wir wünschen allen Polizeibeamten und allen Soldaten möglichst viel freie Zeit. Wir bedauern es aufs höchste, daß unnötige Zucht der Herrschenden am Sonntag die Soldaten in den Kasernen zurückgehalten hat. In den Grenadierkasernen standen gar drei Bataillone in Bereitschaft!

Ein Minister hat am Montag unter Vorhiss des Königs stattgefunden nach Meldung aus bürgerlichen Quellen. Auch ist der Polizeipräsident zum König beschieden worden. — Der „Bogtländ. Anzeiger“ teilt mit, daß eine Schließung der Schloßportale, wie sie am Sonntag beim Geranmachen der Demonstranten stattfand, seit Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht mehr vorgekommen ist.

Die Interpellation Goldsteins wird voraussichtlich am kommenden Montag in der Kammer zur Verhandlung kommen. Bis dahin wird äußerste Ruhe sein. Dann aber...

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 6. Dezember 1905.

Die preussische Thronrede.

Die borusische Duma des elenden Dreiklassenystems ist am Dienstag eröffnet worden. Der Ministerpräsident Billow hat die Thronrede verlesen.

Da die Finanzen Bordenrußlands nach wie vor günstig sind, so soll den Unterbeamten das Wohnungsgeld um die Hälfte erhöht und den in „Staatsbetrieben beschäftigten Arbeitern und gering besoldeten Beamten“ eine Verbesserung ihrer Wohnungsverhältnisse gewährt werden. Man weiß genau, aus welchem Grunde die Arbeiter fester an die „Scholle“ gefesselt werden. Die paar Tausend Mark sollen reiche Zinsen tragen.

Für weitere Kreise hat daneben noch die Erwähnung der Abänderung des Einkommensteuer-Gesetzes ein Interesse. Der Entwurf sehe „mehrere Erleichterungen“ bei der Veranlagung vor, „die vornehmlich weniger leistungsfähigen Steuerpflichtigen zugute kommen werden“. Die ganze Erleichterung wird darin bestehen, daß kinderreichen Familien einige kleine Vergünstigungen gewährt werden sollen, die ihnen durch die Fleischnormierung und die Zollpolitik des Reiches zwanzig- und hundertfach wieder genommen werden.

Ueber den Entwurf der Konfessionsschule wird trocken bemerkt:

Dem wiederholt und dringend geäußerten Wunsche des Landtags entsprechend wird Ihnen der Entwurf eines Gesetzes, die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen, zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Der Entwurf bezweckt, die Schulunterhaltung auf der durch die Verfassungsurkunde gegebenen Grundlage zu regeln. Er hält sich in dem Rahmen des Beschlusses, durch welchen das Haus der Abgeordneten am 13. Mai 1904 fast einmütig die Staatsregierung zur Vorlegung eines Schulunterhaltungsgesetzes aufgefordert hat.

„Fast einmütig“ gehen die herrschenden Klassen Preußens daran, die Kinder der Arbeiter nunmehr auch in die gesetzliche Zwangsjacke des konfessionellen Drills zu zwängen. Das administrative Verfahren, das man bisher beliebte, wird für die Zukunft nicht mehr vorzuziehen sein. „Fast einmütig“ werden die Parteien des Dreiklassenhauses zu ihrem von der Regierung revidierten Beschluß vom 13. Mai 1904 stehen.

Und nun das Schwerste des Schweren, das Unerträglichste des Unerträglichen: das Dreiklassenwahlrecht. Die borusische Regierung ist bereit, an eine Reform heranzutreten. Man höre nur, an welche:

Zur Aufstellung der in früheren Sesssionen mehrfach erörterten Klagen über die übermäßige Größe einiger Wahlbezirke für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten und über einzelne Vorschriften des Wahlverfahrens sind Vorarbeiten eingeleitet und ihrem Abschluß nahe geführt worden.

Einige Wahlbezirke verkleinern, einige läßt man unberührt. Die preussische Regierung als Sachwalter der borusischen Parteien an der Dreiklassenhand auszusehen hat. Darüber hinaus gibt es für sie keine Reform, keine Herabsetzung, kein Entgegenkommen und keine Klage.

Was die arbeitende Welt Preußens denkt und fordert, ist für die preussische Regierung nicht vorhanden. So werden wir lauter schreien und fester auftreten müssen, um den Ministern und den Mitgliedern des Dreiklassenhauses deutlich zu machen, daß alles sein Ende hat: auch die Lammesgeduld der preussischen Arbeiterschaft.

Wögen sie heute noch schweigend uns verhöhnern — wenn sie uns nur morgen zu fürchten beginnen! Es liegt an uns, ausschließlich an uns, diesen Wandel herbeizuführen.

Auf ans Werk daher zur Erlämpfung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für Preußen! —

Das preussische Schulgesetz und die Parteien.

Wer etwa gehofft hat, daß der preussische Schulgesetz-Entwurf an der Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien oder an dem entschlossenen Widerstand einer landtäglichen Opposition scheitern könnte, kann aus der bürgerlichen Presse lernen, daß solche Hoffnungen eitel und vergeblich sind.

Man bedende zunächst, wie sich die Parteien des preussischen Abgeordnetenhauses verhalten. Die Konservativen mit 111 und die Freikonservativen mit 63 Sitzen haben allein beinahe schon die Mehrheit. In der Hauptsache sind sie aber auch mit dem Zentrum einig, das über 95 Sitze verfügt, die Nationalliberalen mit 76 Sitzen gehören mit zu den Vätern des Entwurfs und werden ihm auch treu bleiben, wenn sie nicht schon in den nächsten Tagen von enttäuschten Wählern nach links gedrängt werden sollten. Bleiben noch die 13 Polen und die beiden freisinnigen Zimmerparteien mit 23 resp. 8 Sitzen!

In diesem Parlament ist das Schulgesetz und jedes Gesetz, das der gleichen geistigen Atmosphäre entspringt wie dieses, seiner Annahme durch eine überwältigende Mehrheit sicher.

Die nationalliberale „National-Zeitung“ rühmt sich:

Die Bestimmungen, wonach es aus „besonderen Gründen“ den Schulverbänden möglich sein soll, Einzelkutschulen zu errichten, sind sicher erst in den letzten Wochen dem Gesetz eingetraget worden.

Dieses hundertmal verkauften „besonderen Gründe“ sind also der Preis gewesen, für den der Nationalliberalismus seine arme Seele verkauft hat!

Die ultramontane „Germania“ stellt sich dagegen über diese „besonderen Gründe“ sehr empört: sie fordert die höchsten Unbarmherzigkeit und will keine Ausnahmen gelten lassen. Sie ist im Grunde stillschweigend, nur vielleicht ein wenig darüber verärgert, daß die Regierung das Geschäft

mit den Liberalen gemacht hat. Die preussische Regierung wäre aber dümmere gewesen, als man sie halten darf, wenn sie sich nicht die Liberalen gekauft hätte, wo sie doch aus „besonderen Gründen“ so billig zu haben waren. Die Junker sehen es mit Freuden, wie der bürgerliche Liberalismus, den sie mit Recht aus dem tiefsten Herzen verachten, sich um den Rest seines Ansehens bringt, und benützt diesen Liberalismus gern als deckenden Schild für ihre reaktionären Pläne. Zum „Liberalen“ Brotkrumen gefesselt sich die „liberale“ Schulverfassung.

Die Sprengung von innen muß an dieser einen reaktionären Masse ein aussichtsloser Versuch bleiben. Nur der Druck von außen kann helfen, der stürmische Druck einer gewaltigen Volksbewegung, die dem Klassenparlament das Recht abspriecht, über das Schicksal der Kinder des Volkes zu entscheiden, und — durch die Eroberung des gleichen Landtagswahlrechts den Eltern das Recht an ihren Kindern wiedergibt.

Mit Halbheiten kann nichts gewonnen werden; es gilt, alles dranzusetzen, um alles zu gewinnen! —

Wie meint er das?

Der König Friedrich August von Sachsen hat neulich eine Rede an die Rekruten gehalten. Darin sagte er:

Gebe Gott, daß Sie alle sich einst auf dem Totenbette das Zeugnis ausstellen können: Ich habe die im Fahnen eide übernommene Verpflichtung gehalten und sterbe als braver, ehrliebender, Königstreuer Soldat.

Nun sterben aber die meisten Menschen doch in einem Alter, in dem sie schon längst aufgehört haben, Soldat zu sein. Ein ausgedienter Soldat kann doch ebensowenig als Soldat sterben, wie Oskar Bernadotte als König von Norwegen sterben kann oder Nikolaus Romanow vermutlich als Zar sterben wird!

Und daß seine Soldaten noch während ihrer Reservezeit sterben sollen, kann der Sachsenkönig auch nicht gemeint haben...

Also, was meint er eigentlich? —

Oesterreich.

Die Parteivertretung der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich veröffentlicht einen Aufruf an die Parteigenossen in Lande, in dem es heißt, daß der unvergeßliche Tag des 28. November wohl ein Höhepunkt des Kampfes um das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht, aber durchaus nicht sein Ende gewesen sei. Es werde vielmehr von Stunde zu Stunde klarer, daß die Privilegierten sich mit brutaler Zähigkeit an ihren Besitzstand klammern, daß sie alle ihre Macht und allen ihren Einfluß offen und im geheimen geltend machen, um zu erreichen, daß das heilige Recht des Volkes endlich zur Tatsache werde. Dem Proletariat Oesterreichs werden also noch schwere Kämpfe um das Wahlrecht bevorstehen. Deshalb werden die Parteigenossen des Landes als Einzelne und als Organisationen aufgefordert, der Partei die Unterstützung zu leisten, die sie zur Erreichung dieses Zweckes bedürfen.

Eine Spaltung der belgischen Merikalen dürfte mit der Zeit sicher eintreten — die ersteren fürchten es, die Liberalen hoffen es. Die Frage der Antwerpener Befreiung und die Militärfrage haben es gereizt, daß ein Teil der katholischen Abgeordneten, deren Organ der „Patriot“ ist, von den unentwegt „Ministeriellen“ abtrüben und sich mehr auf die Arbeiter zu stützen sucht. Zwar hält die Disziplin, die Tradition und gemeinsame Berufungspunkte die beiden Flügel noch immer zusammen, aber andererseits sind so mannigfaltige Differenzen vorhanden, daß man bei den kommenden Wahlen wenigstens in Brüssel schon mit zwei Merikalen Abmachungen mit zweierlei Wahlprogramm zu rechnen haben dürfte.

Die russische Revolution.

Neue „Meutereien“.

Aus Kiew wird auf Umwegen berichtet: Der Aufstand der Sappure wurde durch Artilleristen unterdrückt; 300 Mann sind verhaftet worden; alle haben sich auf Gnade oder Ungnade ergeben. In dem Kampfe der ausländischen Truppen mit dem Kosaken und Hongarischen Regiment und 200 Mann gefallen. Den Aufständischen harten sich 15000 Arbeiter angeschlossen, von denen auch 100 gefallen sind. In allen Fabriken wird gestreikt. Die revolutionäre Gärung wächst. Die Arbeiter bewaffnen sich.

Wie der Petersburger Korrespondent der „Times“ meldet, haben sich neue, sehr bedeutende Anzeichen der Gärung in der Armee und in der Kriegsmarine gezeigt. Drei Regimenter der Garnison in Riga, welche den Befehl erhielten, in Petersburg Dienst zu tun, weigerten sich, überhaupt nach der Hauptstadt zu gehen. Die Offiziere der drei Regimenter wurden verhöhnt, als sie versuchten, die Mannschaften zur Reise nach Petersburg zu bewegen. Außerdem haben die Matrosen der kaiserlichen Leibgarde gemeutert. Bisher war diese Elite-Truppe der russischen Kriegsmarine verlässlich, doch jetzt macht die Meuterei auch vor der Nähe des Zaren nicht halt.

Wie die Londoner Zeitungen aus Tokio melden, bleibt die Lage in Ostibirien höchst gefährlich. In Charchin wurden einige Regiments-Kommandeure von ihren Mannschaften erschossen. In Wladivostok ließ der kommandierende General die Straßen von Truppen besetzen. Viele Offiziere in Wladivostok haben öffentlich für die Meuterei Partei ergriffen; sie erklären, daß vor Weihnachten ganz Rußland von den Sozialisten regiert werden wird.

Neuer Eisenbahnerstreik in Finnland.

Dem Swenska Telegrammhyran wird aus Lorne gemeldet, daß ein neuer Eisenbahnerstreik in Finnland aus Anlaß der Ernennung des Senats ausgetreten ist. Der Streik erstreckt sich vorläufig bis Zawatschus, wird sich aber wahrscheinlich über das ganze Eisenbahnnetz verbreiten.

Letzte Nachrichten.

* London, 5. Dezember. Nach einer Meldung der „Times“ aus Petersburg verjucht Graf Witte den ehemaligen revolutionären Führer Peter Gapon als Herz und Nerven der Regierung zu gewinnen. Gapon wohnt in Petersburg, seitdem die allgemeine politische Amnestie gewährt wurde.

* Petersburg, 5. Dezember. Im Streik stehen in Petersburg: 72 Fabriken mit 110 000 Arbeitern; in Kowno: 26 Fabriken mit 58 634 Arbeitern; in Warschau: 1 Fabrik mit 9231 Arbeitern; in Kiew: 1 Fabrik mit 3000 Arbeitern; in Wladimir: 6 Fabriken mit 16 000 Arbeitern etc.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 6. Dezember 1905.

Bezirks-Versammlungen des Sozialdemokratischen Vereins fanden am Montag und Dienstag statt. Es sind uns darüber folgende Berichte zugegangen:

Sudenburg.

Die Bezirksversammlung, die am Montag abend in der „Berliner Bierhalle“ tagte, war recht gut besucht. Zu Beginn der Versammlung sprach im Anschluß an die Anregung, einen Schriftführer zu wählen, Genosse Berling den Wunsch aus, über die Bezirksversammlungen möchte ausführlicher berichtet werden. Dann hielt Genosse Fabian einen Vortrag über das Thema „Soziale Revolution oder soziale Reform?“ Die Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Eine Diskussion fand nicht statt. Der Vorsitzende Genosse Höst wies dann noch darauf hin, daß am kommenden Tage der preussische Landtag, das Dreiklassenparlament, zur Tagung zusammentrete. Die Arbeiterschaft müsse immer lauter die Forderung erheben, daß das Dreiklassenwahlrecht beseitigt und an seine Stelle ein Wahlrecht gesetzt werde, das auch der größten Masse des Volkes, der Arbeiterschaft, eine entsprechende Vertretung im Parlament gestalte. Genosse Schulze stellte folgenden Antrag, der der Generalversammlung unterbreitet werden soll: „Die Generalversammlung wolle beschließen, von Zeit zu Zeit ein Flugblatt unter den noch nicht politisch organisierten Arbeitern zu verbreiten, das in Kürze über alle hervorragenden Begebenheiten der Zeit in wirkungsvoller Weise die Industriezeitung aufklärt. Das Flugblatt soll dazu beitragen, den Parteigenossen ihre Werkstatt- und Hausagitation zu erleichtern und zur schnelleren Entwicklung unserer Organisation und Presse dienen.“

Nach kurzer Begründung durch den Antragsteller wurde der Antrag ohne Widerspruch angenommen. Genosse Berling brachte einen Antrag ein, nach welchem die Partei-Instanzen, Preskominmission und Ausschuß, in den Bezirksversammlungen Bericht zu erstatten haben, damit die Genossen in die Lage kämen, zu den einzelnen Fragen Stellung zu nehmen. In seiner Begründung wies Genosse Berling darauf hin, daß die „Volkstimme“ verschiedene Artikel gebracht habe, die nicht der Mehrheit der Genossen gefallen hätten. Die Genossen seien weiter nicht über den Stand der Lokalfrage unterrichtet, sie hätten nur die vollendete Tatsache erfahren, daß der Verlag „Volkstimme“ in Parteieigentum übergegangen sei und dergleichen mehr. So würden die Genossen nicht auf dem laufenden erhalten. Daß das künftig geschehe, bezwecke sein Antrag. Genosse Fabian bemerkte dazu, daß der Antrag erst dann angenommen werden könne, wenn das Statut geändert wäre. Nach ausgiebiger Diskussion wurde beschlossen, den Antrag der nächsten Generalversammlung zu unterbreiten. Von den Distriktsleiterern wurde dann noch der Versammlung folgende Resolution unterbreitet:

„Die Sudenburger Genossen, sind nicht mit der Stellungnahme unserer Redakteure einverstanden und mißbilligen das Vorgehen derselben betreffs des „Vorwärts“-Konflikts auf das entschiedenste. Die Sudenburger Genossen erwarten, daß sich derartige Vorkommnisse nicht wiederholen und die Redakteure mehr Zurückhaltung üben im Interesse der Partei.“

Genosse Loserelt begründete die Resolution. Redner hielt weit aus. Er geht auf die Artikel der „Volkstimme“ zu dem Parteitag, dem Vorkommnis in der Fünfsitznerkommission und dem „Vorwärts“-Konflikt ein und kritisiert die Stellungnahme der Redaktion, mit der er in keiner Weise einverstanden sei. In der Diskussion wird das Verhalten der Redaktion mehr oder weniger scharf beurteilt. Genosse Fabian verweist darauf, daß es genüge, wenn die Versammlung dem Beschluß der Parteifunktionäre zustimme. Genosse Berling ist dagegen der Meinung, daß die vorliegende Resolution eine Beurteilung der Redaktion sei, was der Beschluß der Funktionäre nicht ist. Er tritt für Annahme der Resolution ein. Genosse Wittmann macht darauf aufmerksam, daß die Erwartung der Haltung der Presse die statutarische Pflicht der Parteikommission sei. Daher sei die vorliegende Resolution in der Bezirksversammlung angebracht. Wenn aber zu dem Beschluß der Parteifunktionäre angenommen werden solle, so sollten wenigstens die Gründe angegeben werden, die zu dem Beschluß geführt hätten. Die Ursachen noch gar nicht abgeklärt, wie vorliegende Artikel fallen und sich wiederholen können, so ist es nicht möglich, sich ihnen zu enthalten. Nachdem sich dann noch die Genossen Wort ergab, Freyzel, Loserelt u. a. an der weiteren Diskussion, wurde die Resolution mit etwa 15 gegen 6 Stimmen bei zahlreichen Stimmenthaltungen angenommen. Dann wurde kurz vor 1 Uhr die schon ziemlich gelichtete Versammlung geschlossen.

Wilhelmstadt.

Die Versammlung war äußerst schlecht besucht. Genosse Freyzel hielt einen Vortrag über „Regierung und Kulturfortschritt“, dem sich eine rege Diskussion anschloß. Unter „Bereinsangelegenheiten“ erludt Genosse Tielich um rege Unterstützung des Parteisekretärs. Eine Hausagitation größeren Stils soll nach Weihnachten unternommen werden. Angenommen wird der Antrag des Genossen Lüddecke, zur Herbeiführung eines besseren Versammlungsbeschlusses den Mitgliedsbüchern Kontrollzettel beizufügen. Einstimmige Annahme findet folgender Antrag: „Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins wird ersucht, dafür zu sorgen, daß in den Generalversammlungen des Vereins sowohl als in den Bezirksversammlungen nach Möglichkeit keine regelmäßigen auch städtische Angelegenheiten erörtert werden, resp. kurze Vorträge kommunalpolitischer Inhalts gehalten werden.“ Ein Antrag auf Errichtung von Jugendvereinen und -fortbildungsabenden wird zurückgezogen, nachdem Genosse Tielich mitgeteilt hatte, daß schon Schritte unternommen sind, von einer Anzahl geeigneter Referenten in mehreren Versammlungen Vorträge über den Sozialismus halten zu lassen. Schluß der Versammlung um 11 1/2 Uhr.

Neue Renstadt.

In der wächtig besuchten Bezirksversammlung, die im „Weißen Hirsch“ abgehalten wurde, hielt Genosse Wittmann einen Vortrag über das kommunistische Manifest, der beifällig aufgenommen wurde. Eine Diskussion fand nicht statt. Genosse Meier kritisierte eine kürzlich veröffentlichte Briefkastennote. Durch eine kurze Erklärung des Genossen Wittmann wird die Angelegenheit erledigt. Genosse Keil regte an, daß der Vorstand anlässlich der Wahlrechtsdemonstration in Sachsen eine öffentliche Versammlung als Sympathiekundgebung einberufen möge. Zu dem Zwecke schlägt er vor, den Genossen Goldstein, Dresden, als Referenten kommen zu lassen. In längerer Diskussion wurde u. a. über Mangel an energischer Agitation und über die Haltung der „Volkstimme“ geklagt. Von verschiedenen Genossen wurden diese Klagen zurückgewiesen. Allgemein wurde der Wunsch laut, eine lebhaftere Agitation für die Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts zum preussischen Parlament in die Wege zu leiten. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Dann schloß der Vorsitzende, Genosse Sieweck, mit der Mahnung, entsprechend den Anregungen in der Diskussion, lebhaft zu agitieren, gegen 12 Uhr die Versammlung.

Alte Renstadt.

Die Versammlung war verhältnismäßig recht gut besucht. Es wurde mit Beifriedigung konstatiert, daß eine ganze Anzahl „neuer Genossen“ zu beobachten wäre und daran von dem stellvertretenden Vorsitzenden Genossen Klein, dem Kassierer Genossen Lachenmacher und dem Preskominmissionsmitglied Genossen Lucher die Hoffnung geknüpft, daß diese jüngeren Parteigenossen nun kräftig und mit Ausdauer in die Fußstapfen der älteren treten möchten. Genosse Brandes als Referent untersuchte die Frage, was die Arbeiterschaft von der kommenden Reichstagsession zu erwarten habe. Er beantwortete sie dahin, daß von keiner der bürgerlichen Parteien irgend etwas erwartet werden könne, daß die Arbeiter nur sich selbst und den Vertretern der Sozialdemokratie im Reichstag vertrauen könnten. Diese würden ihre Schuldigkeit tun. Es sei Sache der Genossen, die Worte der Reichstagsabgeordneten und der Parteipresse in die weitesten Volkstrennen zu tragen. An den Vortrag schloß sich eine lange Diskussion, die sich um die Frage der besten Agitation und der erfolgreichsten Organisation drehte. Beschlossen wurde schließlich, in der letzten Woche des Jahres in eine intensive Hausagitation für die Presse einzutreten. Die Vorarbeiten dazu wurden dem Bezirksvorstand übertragen.

Wir sind das Volk, wir sind der Hammer!

Oesterreichisches Wahlrechtslied. Melodie: Die Marseillaise.

Wir sind das Volk, wir sind der Hammer,
Der Wege durch die Wildnis schlägt,
Der Menschheit Dach und Herd und Kammer,
Wir sind das Rad, das sie bewegt!
Doch wo ist unsre eigne Stube,
Wo unser eigen Dach und Herd?
Nichts hat, wer alle schützt und nährt,
Und alles gilt der müß'ge Sube!
Fluch (slawischer Geduld!
Sind's unsern Kindern schuld!
Still steh' das Rad!
Kein Griff, kein Streich,
Bevor das Wahlrecht gleich!

Wir sind das Volk, wir sind der Hammer,
Der Götterfunken schlägt aus Stein!
Ihr Leuchten bannt den Erdenjammer,
Licht soll und schön das Leben sein!
Der Mann des Hammers darbt nach Lichte,
Nach Buch und Bild, nach Lied und Lust.
Doch Wissen gilt als leerer Wust,
Schönheit als Reiz dem fatten Wichte!
Fluch usw.

Wir sind das Volk, wir sind der Hammer,
Der Waffen schmiedet, Mützen prägt!
Uns braucht der Staat als starke Klammer,
Als Schwert, mit der er Schlachten schlägt!
Wir steuern selbst vom Broz der Kinder!
Wir steuern ihr und unser Blut!
Zum Steuern sind wir gleich und gut,
Zum Stimmen sind wir euch zu minder!
Fluch usw.

Wir sind das Volk, wir sind der Hammer,
Der Ketten, Schläffer, Core baut.
Doch auch das Schloß der Kerkerkammer
Und Ketten auch in Stücke haut!
Schon sprengt der Ruffe selbst die Mauern,
Der Zarenknecht wird frei und gleich!
Die letzten wir und dieses Reich!
Wie lang soll noch die Schande dauern?
Fluch usw.

Wir sind das Volk, wir sind der Hammer
In der Geschichte Eisenfaust!
Wir sind ... Weltenbrands Entflammer.
Die Fackel glüht, der Hammer faust!
Und schlägt er ein als Rächer nieder
Was unrecht prunkt am Erdenrund
So baut die Welt auf rechtem Grund
Er schöner in drei Tagen wieder!
Fluch (slawischer Geduld!
Sind's unsern Kindern schuld!
Still steh' das Rad!
Kein Griff, kein Streich,
Bevor das Wahlrecht gleich!

„Neue Glücklicher.“

Wider die Pfaffenschule!

Das klassische Jahrhundert der Aufklärung hat die Annahmen der Priesterkaste in ... Schranken zurückgewiesen. Indem es zeigt, daß keine Konfession sich mit Recht rühmen dürfe, im Besitz der Wahrheit zu sein, daß vielmehr sie alle in einen Wust von Irrtum und Aberglauben verstrickt seien, löste es das logische Band zwischen der Kirche und dem Staat und erkannte den letzteren als eine Gemeinschaft nicht von Glaubensgenossen, sondern von Bürgern, denen der Staat ihre Meinung über religiöse Dinge unmöglich vorzuschreiben könne. Diese von der klassischen Philosophie begründete, von der deutschen klassischen Dichtung vollständig verbürgerte Auffassung wurde im Zeitalter der bürgerlichen Emanzipation auch die Grundlage des Staatsrechts, nicht zuletzt des preussischen Staatsrechts, dessen Allgemeines Landrecht (Teil II Tit. 11 § 1) erklärte: „Die Begriffe der Einwohner des Staates von Gott und göttlichen Dingen, der Glaube und der innere Gottesdienst können kein Gegenstand von Zwangsgesetzen sein.“

Dieser Grundsatz der Glaubens- und Gewissensfreiheit, der in allen modernen Staaten anerkannt wird, führt auf dem Gebiet der Schule mit unbedingter logischer Folgerichtigkeit dahin, daß alles, was die religiöse oder religionslose Erziehung der Kinder betrifft, dem persönlichen Ermessen der Eltern überlassen bleiben müsse, keineswegs aber durch staatliche Zwangsgeetze geregelt werden dürfe.

Der Staat von heute ist religionslos und muß religionslos sein. Er fordert von jedem, ohne Rücksicht auf Konfession, religiöses oder philosophisches Bekenntnis, die Erfüllung seiner staatsbürgerlichen Pflichten und muß auf dem Papier wenigstens anerkennen, daß das Recht des Bürgers durch sein Bekenntnis nicht gemehrt noch gemindert werden könne. Nach der preussischen Verfassung sind die Staatsämter allen, die die erforderliche Befähigung haben, ohne Rücksicht auf ihre religiösen Anschauungen zugänglich. Im Heere stehen der gläubige Protestant, der gläubige

Katholik, der gläubige Jude und der Freidenker nebeneinander in Reih' und Glied. In den Fabriken arbeiten die Anhänger der verschiedensten religiösen Bekenntnisse nebeneinander, und man sieht es dem fertigen Fabrikat nicht an, ob es von katholischen, protestantischen, jüdischen oder atheistischen Händen verfertigt ist. Kurz, im geistigen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen Leben der Erwaachsenen haben religiöse Unterschiede längst irgend eine Rolle zu spielen aufgehört.

Der Entwurf des neuen preussischen Volksschulgesetzes, der am 4. Dezember 1905 veröffentlicht wurde, sieht in den Kindern keine werdenden Staatsbürger, sondern nichts als kleine Katholiken, Protestanten und Israeliten; er ist ganz auf dem Prinzip der konfessionellen Trennung aufgebaut. Zudem er den konfessionellen Religionsunterricht in den Mittelpunkt alles Unterrichts stellt, macht er „die Begriffe der Einwohner des Staates von Gott und göttlichen Dingen“ zum Gegenstand eines widerlichen und brutalen „Zwangsgeetzes“; er reißt gewaltsam in der Jugend auseinander, was in späterem Alter doch zusammengehören wird und veründigt sich damit gegen die ersten Grundsätze einer vernünftigen Erziehung.

Der Grundsatz, gegen den hier verstoßen wird, daß die Begriffe von Gott nicht der Gegenstand von Zwangsgeetzen sein könnten, ist aber auch in Wahrheit durchaus kein anti-religiöser Grundsatz. Zahlreiche moderne Theologen, unter ihnen Schleiermacher, halten es für eine Entwürdigung der Religion, wenn sie gewaltsam und zwangsgeetzlich den Köpfen der Kinder eingepaukt wird. Der Jenseiter Pädagoge Professor Rein bezeichnet diese Methode der Glaubenseinpaukeri geradezu als einen „Unfug“, und doch ist Prof. Rein ein Christ und durchaus kein Religionsfeind. Die zwangsgeetzliche konfessionelle Erziehung ist durchaus kein fromm christlicher, sondern bloß ein infamer politischer Grundsatz, der von unterdrückenden Klassen im Kampfe gegen die unterdrückten Klassen angewendet wird. Sie ist nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel des Klassenkampfes der herrschenden Mächte gegen die rebellierende proletarische Sklaventklasse; von der Hand des religionslosen und ungläubigen Staates, von der Hand jener Klassen, die sich in ihrer überwältigenden Mehrheit dem Kirchenglauben innerlich längst entfremdet haben, wird die Religion schamlos und bewußt zu einem Verdummungs- und Unterdrückungsapparat mißbraucht. Würde man jene angeblichen Volksvertreter, die bereit sind, über die Jugend des arbeitenden Volkes das konfessionelle Zwangsgeetz zu verhängen, auf Herz und Nieren prüfen können, so würde man bald herausfinden, daß sie in ihrer Mehrheit ihre angeblichen Glaubenspflichten arg vernachlässigen und kein Titelchen von dem glauben, was auf ihr Geheiß schlecht bezahlte Lehrer hungrigen Kindern als unumstößliche Glaubenswahrheit einzuprägen berufen sind.

Der Kampf wider die Pfaffenschule ist darum kein Kampf gegen die Religion, er ist auch kein Kampf gegen ehrliche Priester, die nach bestem Wissen und Gewissen lehren, was für wahr halten, sondern es ist ein Kampf des vierten Standes gegen die oberen drei: gegen die Junker, die im Interesse einer agrarischen Ausbeutungspolitik die Kindergehirne zu verkrüppeln suchen, gegen die Pfaffen, die das Gegenteil von ehrlichen Priestern sind, die habüchlich und herrschgierig gegen ihr besseres Gewissen mit dem Staat einen religionschwändlerischen Pakt schließen, gegen die Bourgeois, denen die Schule nichts anderes ist, als die Zuchtanstalt für geduldiges und billiges Fleisch des kapitalistischen Sklavenarbeitsmarktes.

Das konfessionelle Schulgeetz, das die Arbeiter im Interesse ihrer Klasse bekämpfen müssen, solange sie noch Atem im Leibe haben, ist nicht nur verfassungseindlich, nicht nur erziehungseindlich, nicht nur kulturfeindlich, sondern in dem engeren Sinne des Wortes auch direkt unterrichtseindlich. Als „Schulunterhaltungsgeetz“ verneint es die Pflicht des Staates, seine reichen Mittel dem Zwecke des Unterrichts zuzuwenden, und beläzt die Last auf dem Rücken teils der Gemeinden, teils der Gutsbezirke, deren knidrigte Wirtschaft die Schule zu einem Zerrbild ihrer selbst macht. Als konfessionelles Zwangsgeetz proklamiert es die unsinnigste und verächtlichste Zerplitterung der ohnehin kärglich genug bemessenen Kräfte. An die Stelle einer zweiklassigen konfessionslosen Schule treten zwei ein-klassige konfessionelle; an die Stelle einer vierklassigen konfessionslosen Schule treten zwei ein- bis dreiklassige konfessionelle. Damit den Kindern nun ja nicht das Unglück widerfahre, mit Kindern der andern Konfession auf einer Bank sitzen zu müssen und von einem Lehrer der andern Konfession unterrichtet zu werden, wird ihr Unterricht in Rechnen, Schreiben, Lesen, Erdkunde usw. absichtlich und bewußt schwer geschädigt. So atmet das Geetz in jeder Beziehung den Geist jener Herren, die nicht einsehen, wozu ihre Hütemädchen und ihre Spinnerjungen lesen und schreiben gelernt haben sollen.

In vierzigjähriger schwerer Arbeit hat die Sozialdemokratie die arbeitenden Massen zu der Erkenntnis ausgerüttelt, daß Bildung eine Macht ist. Sie hat die Faulheit und Gedankenträgheit bekämpft und ist damit die beste Bahnbrecherin einer wahren allgemeinen Volksschulpflicht geworden, als einer Pflicht, Müßliches zu lernen, nicht aber als einer Pflicht, die Kinder zwangsgeetzlich verdummen zu lassen. Wenn diese harte opfervolle Arbeit nicht gänzlich vergebens gewesen sein soll, dann werden die Arbeiterbater und Arbeitermütter begreifen, daß dieser Kampf um das Höchste, daß dieser Kampf um alles geht. Die agrarische Geetzgebung befiehlt ihnen zu hungern; sie haben, obgleich murrend, es getan

und tun es noch. Der Militarismus und der Marinismus haben ihnen erdrückende Lasten aufgebürdet, sie haben protestiert, und tragen sie doch. Die Geistesflaverei aber, die über ihre Kinder verhängt wird, ist schlimmer noch als Soldat und Flottengeetz, sie ist schlechthin unerträglich. Ein großer Herr hat einmal erklärt, ehelos sei, wer in der Stunde der Gefahr sein Vaterland im Stich lasse. Wohl, aber dreimal ehelos ist der, der in der Stunde der Gefahr das Land seiner Kinder im Stiche läßt, das Land seiner Hoffnung, seiner Zukunft.

So ehelos wird die preussische Arbeiterschaft nicht sein! Indes von Rußland, Oesterreich, Sachsen die Wetterzeichen leuchten in das schwarz-schwarzweiße Land, rüftet sie den Feldzug wider die Pfaffenschule und die Dreiklassenschande. Dem Volke, das will, ist nichts zu schwer! —

Aus der Parteibewegung.

Die Blankener Notzuchtfrage vor Gericht. Genosse Riedinger wurde vom Landgericht in Lüneburg zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Näherer Bericht folgt in der morgigen Nummer.

Eine Konferenz badischer Vertrauensleute beabsichtigte der Parteivorstand für Baden zum 17. Dezember einzuberufen, um die Änderungen vorzubereiten, welche für das badische Parteistatut notwendig werden. Am Sonntag fand nun eine Konferenz des 11. badischen Reichstagswahlkreises statt, die folgende Resolution annahm: „Die heutige Konferenz des 11. badischen Reichstagswahlkreises hält die Abhaltung der vom badischen Parteivorstand auf den 17. Dezember dieses Jahres einberufenen Vertrauensmänner-Konferenz in Karlsruhe für ungeeignet, und beschließt, an derselben nicht teilzunehmen. Die Wahlkreis-Konferenz erachtet vielmehr die Einberufung des badischen Parteitag in allernächster Zeit, mindestens im Monat Januar für dringend notwendig und erucht den badischen Parteivorstand um schnelle Einberufung desselben.“

Gemeindevahlen. In Dessau bei Leipzig siegte in der vierten Klasse unser Kandidat mit 114 gegen 17 gegnerische Stimmen. — In Borsdorf bei Leipzig gelang es zum erstenmal, in der dritten Klasse unsere Kandidaten zum Siege zu führen. — In Waltershausen bei Gotha haben die Stadterordneten mit 9 von 10 Stimmen den Sozialdemokraten Westphal-Danzig zum Bürgermeister gewählt.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Holzarbeiter in Berlinchen, etwa 120 Mann, sind ausgesperrt worden. Die Unternehmer wollen die Organisation zerstören. Zugang von Holzarbeitern nach Berlinchen ist fern zu halten.

Die dänischen Textilarbeiter, die seit 5 Monaten ausständig waren, haben mit den Unternehmern ein Abkommen getroffen, durch das den Arbeitern eine Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung zuteil wird. Nach diesem Erfolg ihres heldenmütigen Kampfes haben die Textilarbeiter in sämtlichen Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen.

Neber Maßregeln nach Beendigung des Kampfes in der mitteldeutschen Textilindustrie teilt die Genera-„Tribüne“ mit: In den Webereien sind die Weber und Weberinnen wieder eingestellt, und in einigen Betrieben werden noch Arbeitskräfte an die Webstühle gebracht. In den Vorarbeitenbranchen sind noch nicht alle Ausgesperrten eingestellt; eine Anzahl ist aber direkt gemeldet worden. Aus den Färbereien und Appreturen wird berichtet, daß nach Wiederaufnahme der Arbeit eine größere Anzahl Arbeitskräfte aus der Bauindustrie angenommen worden ist, obwohl die ausgesperrten Arbeiter noch zahlreich ohne Beschäftigung sind. Also Maßregelung am Lohnkampf beteiligter Färberei- und Appreturarbeiter, obwohl der Vorstehende Ruch-Greiz für die vereinigten Besizer der Webereien und Färbereien mit der Weberkommission vereinbarte, daß Maßregeln keinesfalls vorgenommen werden dürfen. Herrn Ruch ist eine Anzahl Fälle von Maßregeln mitgeteilt worden.

Streikbrecherichkeit. Vor dem Karlsruher Schöffengericht hatten sich in der vorigen Woche fünf streikende Plattenleger zu verantworten, die angeklagt waren, den Arbeitswilligen Steinhauer Prannert von Darglanden bedroht und geschlagen zu haben. Die der „Volksfreund“ mitteilt, handelt es sich bei Prannert um einen der schlimmsten Streikbrecher, die die Umgebung von Karlsruhe aufzuzählen hat. Er verurteilte beim vorjährigen Wauerausstand Streikbrecherdienste; kaum hatten in diesem Jahre die Plattenleger den Streik beschlossen, meldete sich Prannert als Arbeitswilliger. An einem Montag erfolgte der Beschluß der Plattenleger, am Dienstag ließ sich Prannert als Streikbrecher werben. Das in Frage kommende Deitt wurde gleich zu Anfang des Streiks begangen. Die streikenden Plattenleger erjuchten nach Schluß der Arbeitszeit den Prannert, die Arbeit wieder niederzulegen, zumal er bei seinem Bruder jederzeit als Steinhauer in Arbeit treten könne. Im Verlaufe der Unterredung äußerte Prannert: „Wenn ihr mir nicht zu jung und zu dumm wäret, würde ich mit euch etwas anderes machen.“ Darauf verfechten ihm einige Plattenleger Ohreizegen. Das ist gewiß nicht zu billigen, aus der Situation heraus aber begreiflich. Daß Prannert keinen dauernden Nachteil erlitten, geht daraus hervor, daß er die nächsten Tage wieder arbeitete. Und das Urteil gegen die fünf beteiligten Plattenleger, von welchen einzelne den Prannert nicht einmal berührt? — drei Monate Gefängnis für jeden Angeklagten. Die badische Justiz hat also keine Referbarrechte, wenn es sich um Abwendung von Angriffen auf Streikbrecher handelt.

Provinz und Umgegend.

Cracau, 6. Dezember. (Ein Dichteraubend) wird hier am Montag abend veranstaltet. Parteitaktredator Genosse Holzappel wird einen Vortrag über „Die lyrischen Dichter des Revolutionsjahres 1848“ halten. (Siehe Inserat.)

Braunschweig, 6. Dezember. (Geißig defekt?) Der Bankgehring Bunte, der die beiden Mädchen des Kaufmanns Haars erschossen hat, ist vom Kreisgefängnis zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach der Heilanstalt in Königslutter überführt worden.

Salzstadt, 5. Dezember. (Wachtung, Kartelldelegierte!) Am Donnerstag abend findet im Gewerkschaftshause eine Sitzung statt, in der einige wichtige Sachen zur Erörterung stehen. Die Delegierten müssen deshalb vollzählig erscheinen.

Salzstadt, 5. Dezember. (Die Arbeitslosenzählung, welche am Bußtage vorgenommen wurde, hat ergeben, daß 204 Arbeiter beschäftigungslos waren. Von ihnen war ein großer Teil lange Wochen ohne irgendwelchen Erwerb. Hierbei sind die ausgefertigten Banarbeiters mit eingerechnet. Wie lange die Aussperrung noch an-

dauern wird, ist bis zur Stunde noch nicht zu sagen. Der Winter tritt nun immer stärker auf und dadurch vermehrt sich die Arbeitsnot immer mehr. Kein Staat und keine Gemeinde sorgt für die brotlosen Landbesitzer, statt dessen schmiedet man neue Pläne, um Herz und Marine zu vermehren. Die Steuerschranke wird immer fester angezogen, um die Unsummen für die uralten Pläne herauszuschinden. Dem Arbeitermann, dem Proletarier werden alle Lebensmittel künstlich verteuert, so daß schwere Sorgen und große Not ihn ständig bedrücken. Genossen, das kann und darf nicht so weiter gehen. Man muß die Arbeit aufgewacht und erheime seine Macht! Erste ein in die politische Organisation, werde Helfer für die „Volksstimme“, damit die Schär der politischen Kampfkämpfer immer größer und mächtiger wird. Der Klassenkampf erfordert gut geschulte Streitmännchen. Der Sozialdemokratische Wahlverein und die „Volksstimme“ sind die besten Lehrmeister. —

Salberstadt, 5. Dezember. (Die vierte Schwurgerichtsperiode) hat heute morgen ihr Ende erreicht. Der Weineidsprozeß gegen die Witwe Schröder aus Wschersleben mußte aufgehoben werden, weil ein Hauptzeuge erkrankt ist. —

Salzweber, 4. Dezember. (Sozialdemokratische Gewerkschaft oder christlich-national?) Das Vergnügen, über dieses Thema den Reichstagsabgeordneten Dr. Burchardt-Hohensberg reden zu hören, hatten unsere Genossen am Sonntagabend in Berners „Union“. Ein Vergnügen um deswillen, weil hierdurch unsern Reichstagsabgeordneten, Genossen Haupt-Magdeburg, einmal Gelegenheit geboten wurde, zum erstenmal in einer öffentlichen Versammlung zu seinen Wählern zu sprechen. Es waren wohl über 500 Personen beiderlei Geschlechts anwesend, von denen vielleicht zwei Dutzend Junglingsvereiner und ein halbes Dutzend Pfarrer zu den Parteigängern des Referenten gehörten. Unsere Parteigenossen erhielten zwei Sitze im Bureau der Versammlung und das Zugeständnis, daß unser Genosse Haupt nach dem Referat eine halbe Stunde und jeder der sich meldenden Diskussionsredner 15 Minuten Redezeit erhielten. Die Ausführungen des Dr. Burchardt bewegten sich in dem ausgetretenen Gleis, alle Kamellen gegen die sozialdemokratische Partei neu aufzuwärmen. Unsere Abgeordneten hätten gegen die Sozialgesetzgebung gestimmt. Die Geschäfte können nur durch Schutzpolitik blühen. Die Bergarbeiter haben wir durch unsere Reden geschädigt. Die Hand des Kaisers haben wir zurückgewiesen. International sind wir und haben keine Religion. Militär wird von unsern Abgeordneten auch nicht bewilligt und das gesamte Volk durch unsere Reden unglücklich gemacht. Die Christlich-Nationalen dagegen wollen in Liebe und Güte die Unternehmer veranlassen, die Organisationen der Arbeiter anzuerkennen. Die Sozialdemokratie hätte überhaupt noch nichts erreicht ujm. usw. — Unser Genosse Haupt hielt hierauf, oft von dem brausenden Beifall der Versammlung unterbrochen, seine Rede. Er wies darauf hin, wenn man alle ausländischen Waren zum Schutze der reichen Leute mit Zöllen belege, warum denn ausländische Streikbrecher schutzlos sein sollen? Der Patriotismus der Unternehmer imponiert uns schon aus dem Grunde nicht, weil die Herren nach dem Februar-Erlaß des deutschen Kaisers erklärt haben, es wäre Zeit, einmal die monarchische Verfassung zu revidieren. Würde in einer Republik den Unternehmern ein höherer Profit winken, so würden sie auf die Monarchie verzichten. Obwohl wir keine Religion besitzen sollen, sind wir schließlich doch noch bessere Menschen als die Christlich-Nationalen. Wir halten jeden Menschen, der auf Befehl seine Eltern oder Geschwister erschlägt, für einen gemeinen Schurken. Auf die Frage des Genossen Haupt, ob der Referent und seine Genossen Genossen, da sie die kirchliche und weltliche Autorität unbedingt anerkennen, nun auch auf Befehl ihre eignen Verwandten erschlagen würden, blieb der Herr die Antwort schuldig. Unser Redner gab dem Herrn hierauf den Rat, wenn er schon so viel mit Liebe und Güte erreicht hätte, so möchte er doch in Berlin an maßgebender Stelle dafür sorgen, daß mit dem Christentum direkt in Widerspruch stehende Ausprägungen nicht mehr gegen die deutsche Arbeitererschaft gebraucht werden. Die Agitation des Bundes der Landwirte sei alles andre, nur nicht mit Liebe und Güte oder Göttervertrauen und Patriotismus zu vergleichen. Diese gemeingefährliche Bewegung hat die Unterdrückung der christlich-nationalen Partei gesunden. Da nach der Ansicht des Referenten der Kaiser nicht staft genug ist, um die ihm nothwendigen Forderungen zu beschreiben, so brauchen wir uns auch nach dieser Richtung um Freundschaft nicht zu bewerben. Die anwesenden Frauen würden wohl bessere Kenner davon sein, ob die Hölle verteuert und gewirkt hätten. (Dr. Burchardt hatte behauptet, daß er von einer Teuring noch nichts gemerkt hätte) — Um 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Hoffentlich ziehen viele Genossen die Lehre aus dieser Versammlung, fortlaufend für Aufklärung zu sorgen. Dies kann aber nur geschehen, wenn recht viel Abonnenten auf die „Volksstimme“ gewonnen werden. —

Stahlfurt, 5. Dezember. (Stadtverordneten-Sitzung.) Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Vorsitzende mit, daß Stadtrat Peters, der seit 1872 dem Stadtverordneten-Kollegium, seit drei Jahren dem Magistrat angehört, heute verstorben sei. Zu Ehren des Verstorbenen erheben die Anwesenden sich von den Plätzen. — Der Antrag des Magistrats auf Gewährung eines Jahresbeitrags von 20 Mark für den Deutschen Dinarkeu-Verein wird debattiert und einstimmig angenommen. — Weiter lag die erneute Petition an den Landtag um Erleichterung einer höheren Befristung in Stahlfurt vor. Der Vorsitzende verlas den Entwurf der Petition. Herr Bergdirektor Hertzog erklärte, daß er nach dem einmaligen Verlesen die Petition nicht beurteilen könne und nicht wisse, ob er ihr in allen Punkten zustimmen vermöge. Nach einigem Hin- und Herreden wurde dieser Punkt an den Schluß der Tagesordnung gestellt und Herrn Hertzog der Petitionsentwurf zum Studium übergeben. — Der Betrag des Oberbergamts Halle mit dem Magistrat, nach welchem für die durch die königliche Vergütung in den Jahren 1892/93 bis inklusive 1901 zu wenig gezahlten Kommunalbeamten, deren Zahlung auf dem Rechtsweg nicht zu erzwingen ist, eine freiwillige Entschädigung von 25000 Mark gezahlt wird, wird ohne Diskussion genehmigt. — Als Mitglied des Weisenrats für Herrn Weidke, der auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hat, wird Herr Rentier Bethge gewählt. — In die Gesundheitskommission werden an Stelle der ausgeschiedenen Herren Gropplisch, Rathke und König die Herren Müller (Seilermeister), Dr. Israel und Schöning gewählt. — Da nunmehr die Tagesordnung erschöpft ist, so soll die Petition wieder vorgeworfen werden. Weil aber Herr Hertzog mit ihrem Studium noch nicht fertig ist, wird die Weiterberatung bis nach Beendigung der sich anschließenden geheimen Sitzung vertagt. Darauf zu warten, hatten wir keine Zeit; wir vermaßen also nicht unsern Vessern zu berichten, was Herr Hertzog gegen die Petition einzuwenden hat. Vermuthlich aber sind seine Einwände gleich denen von früher und daher belanglos. —

(Stadterordnetenwahl.) Obgleich für mehrere bezogene bzw. in den Magistrat eingetragene Stadterordnete eine Erziehung hätte stattfinden müssen (allerdings nur für die erste und zweite Abtheilung), ist eine solche nicht angeordnet worden. Grund dafür ist wohl die sichere Voraussicht, daß die Wollzählung eine Einwohnerzahl von weniger als 20 000 ergeben wird und daß daher Stahlfurt von der Zahl von 36 Stadterordneten auf 30 wieder herabgehen kann. —

Stahlfurt, 5. Dezember. (Auf Freitag's Fabrik) geht man jetzt, nachdem wir die dort herrschenden Mängel in der „Volksstimme“ kritisiert haben, daran, sie abzuschaffen. Man fragt sich, warum wertet man erst die öffentliche Kritik ab? Die Mängel waren doch schon bekannt, daß sie ohnedies sichtbar und fühlbar genug waren. Man fragt sich aber auch, warum man die fünf Mann, die sich die Lohnarbeit nicht so ohne weiteres gefallen lassen wollten, gemahregelt und ihnen gekündigt hat? Der neue Affordlohn war doch zu gering. Das wird schlagend bewiesen dadurch, daß an Stelle von sieben Mann jetzt zehn Mann gehen, die in Schichtlohn arbeiten und pro Tag 3 Mark, von nächste Woche ab 3,50 Mark erhalten. Sie schlendern lässig schlafend zum Saal pro Tag. Eine sieben schließende 70 Mark pro Tag und verdienen dabei einen Affordlohn von 3,43 Mark pro Tag. — Was heißt also was man so schreit? Nur des Herren-jandarmen wegen? —

(Der dritte Vortrag) des Genossen Dr. Kug. Müller trat am Freitag statt. Er behandelte „die Regierungen“ (Staats-

oberhäupter, Monarchen, Präsidenten und ihre Besugnisse, Ministerien, das parlamentarische Regierungssystem). Auch dieser Vortrag wird sicherlich viele Zuhörer finden. —

Stendal, 6. Dezember. (Die Muttat in Kläden.) Unmählich gelangt es, Licht in das Dunkel zu bringen, von dem die Mordtat bisher immer noch umhüllt war. Am Sonntagabend erfolgte, wie der „Allm.“ meldet, die Verhaftung der beiden Brüder Franz und Valentin Tschynski. Weitere Verhaftungen stehen bevor, da anzunehmen ist, daß der Täter Mitwisser gehabt hat. Der Täterhaft stark verdächtig ist auch der Gutarbeiter Michael Gaschina durch den Fund einer blutigen Hufe, den am Sonntag Stendaler Polizeibeamte im Pferdestall unter dem Bette Gaschinas auf dem Klädener Gutshofe machte. Gaschina leugnet allerdings, daß die Hufe sein Eigentum sei. Seine Verhaftung ist bisher noch nicht erfolgt. —

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 5. Dezember 1905.

Sittlichkeitsverbrechen. Die heutige in nichtöffentlicher Sitzung geführte Verhandlung hatte ein Sittlichkeitsverbrechen zum Gegenstande, dessen der Bierkutscher Michael Bormann aus Halberstadt beschuldigt ist. Der Angeklagte ist am 1. September 1873 zu Schweinitz geboren und bereits achtmal vorbestraft, darunter auch schon mit 2 Jahren Zuchthaus. Die heutige jagliche Tat soll am 23. Mai 1900 zu Diesdorf gegen die damalige Dienstmagd Anna Wäg begangen sein. Die Geschwornen sprachen den Angeklagten nur der fälligen Verleumdung schuldig. Ihn trafen deswegen 6 Monate Gefängnis. —

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 5. Dezember 1905.

Betrug. Der Kutscher Hermann Fischer zu Fernersleben, geboren 1877, war früher Amtsdienner und Schulsdienstler zu Hundsbürg. Im Auftrage des Amtsdienstlers und Rechnungsführers Rode besorgte er öfter Botengänge zum Umwechseln größerer Geldsummen, die zu Lohnzahlungen gebraucht wurden. Diese Gelegenheit benutzte Fischer im Sommer d. J. und borgte angeblich für Rode in neun Fällen von verschiedenen Personen Beträge in Höhe von zusammen etwa 2500 Mark. Das Geld veranlagte Fischer für Vergnügungen und verpraßte es zum größten Teil in hiesigen Restaurationen mit Damenbedienung. Ferner erschwandte er sich aus einem Geschäft 80 Zentner Kohlen auf Kredit. Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzten Betrugs zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Kuppelrei. In nichtöffentlicher Sitzung wurden der Arbeiter August Durek, geboren 1864, und dessen Ehefrau Marie geb. Waldmann geboren 1874, hier, wegen Kuppelrei zu je 1 Monat Gefängnis verurteilt. —

Bedrohung. Der schon öfter vorbestrafte Schneidemeister Heinrich Krüper hier, geboren 1863, bedrohte im April d. J. die Eheleute Eggert mit Todschlag und warf den Ehemann Eggert zur Erde. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten deswegen am 17. Oktober zu 1 Monat Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde zurückgewiesen. —

Diebstahl. Der Ladierer Georg Kurz hier, geboren 1884, vielfach vorbestraft, stahl am 17. Juni d. J. seinen drei Stubengenossen eine Anzahl Kleidungsstücke und andre Sachen, die er teils veräußerte, teils verlegte. Die Kammer erkaunte wegen schweren Rückfalldiebstahls auf zufällig 1 Jahr 8 Monate Gefängnis. —

Der ehemalige Geschäftsführer des Connewitzer Konsumvereins vor dem Schwurgericht.

Leipzig, 5. Dezember 1905.

Der erste Zeuge der Verhandlungen am Montag war der Fleischergehilfe Kleeberg. Er sagte aus, wenn in der Inventur am 30. Juni 1904 25 126 Kilogramm Speck, 4858 Kilogramm Schinken (von Wod in 14858 Kilogramm umgedändert) und 10 275 Kilogramm Schwarzfleisch aufgeführt worden seien, so halte er diesen Bestand als zu hoch angegeben. Diebstähle seien vielleicht vorgekommen, aber nur geringfügiger Art.

Aufsichtsratsmitglied Wendorf bekundete, Wod habe immer seine Meinung durchzusetzen gewußt, namentlich unter Vorführung großer Zahlenmaterials. Seinen Antrag auf Abtrennung der Fleischererei habe Wod bekämpft, jedenfalls aus Furcht, daß dadurch sich herausstellen werde, daß die Fleischererei mit Verlust arbeitete.

Sachverständiger Fleischermeister Nießschmann erstattete ein ausführliches Gutachten über die Warenbestände in der Fleischererei bei der Inventur am 30. Juni 1904. Auf Grund des ihm von der Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellten Aktenmaterials ist er zu dem Ergebnis gekommen, daß die Warenbestände fast überall zu hoch angegeben seien. Nach der Inventur sollen 21 569 Kilo Rindfleisch vorhanden gewesen sein. Dieser Bestand entspreche 57 1/2 ausgeschlachteten Rindern bei einem Durchschnittsgewicht von 375 Kilo pro Rind. Bei einem Fleischerbetrieb von dem Umfange des Connewitzer Konsumvereins sei ein solcher Vorrat vollständig ausgeschlossen. Es seien in den Tagen vom 21. bis zum 30. Juni tatsächlich nur 40 Rinder geschlachtet worden. Lebendes Rindvieh habe der Verein zu dieser Zeit nicht auf dem Schlachthof gehabt. Ähnliches treffe auf die Vorräte im Schweinefleisch zu. Auch diese seien viel zu hoch angegeben gewesen. Der angegebene Bestand entspreche einer Zahl von 182 lebenden Schweinen. Eine solche Zahl sei in der fraglichen Zeit unter keinen Umständen geschlachtet worden. Der Vorrat an Schinken habe im Höchstfälle 120 Zentner, aber nicht 207 Zentner betragen können, wie er zu Buche gestanden habe. Ebenso verhalte es sich mit den Speckvorräten, kann die Hälfte sei vorhanden gewesen. Daß 254 Zentner Wurstwaren vorhanden gewesen sein sollen, sei ein Un Ding, denn in dieser Zeit des Hochsommers würde von diesem Bestand mindestens die Hälfte verdorben sein. Der angegebene Gesamtvorrat an Schweinefleisch und Wurstwaren entspreche, selbst wenn man die vom Angeklagten zugegebene Mehrgabe von 10 000 Kilogramm Schinken abziehe, einer Zahl von 689 Schweinen. Wod glaube wohl selber nicht an das Vorhandensein derartiger Fleischmengen.

Der Vorsitzende fragte hierauf den Zeugen, ob es wahrscheinlich sei, daß die Warenbestände von 120 000 Mark in einer Zeit vom 30. Juni bis 16. Oktober auf 25 000 Mark und auf 19 000 Mark bis 12. November hätten fallen können. Der Zeuge verneinte eine solche Wahrscheinlichkeit, vorausgesetzt, daß die Waren nicht gleich wagenladungsweise abgehakt würden. Er halte es ferner für ausgeschlossen, daß die Ueberprüfungen nur auf einen Zeitraum zurückgeführt werden könnten. Den Fleischerbetriebsleiter Müller habe er niemals zur Leitung des Betriebes für fähig gehalten. Er (der Zeuge) habe dem Fleischergehilfen Kleeberg gratuliert, als dieser Mann zum Leiter der Fleischererei des Connewitzer Konsumvereins gewählt worden sei. Der Betrieb der Fleischererei hätte auch aus dem Grunde unrentabel werden müssen, da für die von dem Verein bezahlten Löhne nur minderwertige Kräfte hätten gefunden werden können. Nur wenn Leute mit großen Fachkenntnissen und entsprechendem Fleiß vorhanden gewesen wären, hätte sich der Betrieb rentiert. Wod hätte sich als Geschäftsführer mindestens durch Stichproben von der Richtigkeit der Aufstellung überzeugen müssen.

Dr. Stern als kaufmännischer Sachverständiger setzt hierauf die Ermittlung des Fleischerbetriebes auseinander. Er sei zu dem Schluß gekommen, daß auch rechnerisch die Inventur von

1904 falsch sei. Die Warenbestände seien von 25 370 Mark im Jahre 1902 auf 108 596 Mark in 1903 und auf 188 188 Mark im Jahre 1904 gestiegen. Von letzterem Jahre hätten noch für 11 000 Mark Bestand aus den einzelnen Verkaufsstellen angegeben werden müssen. Am 12. November 1904 habe sich nur ein tatsächlicher Bestand von 20 464,98 Mark ergeben. Nach den Feststellungen des Sachverständigen hat die Fleischererei vom 1. Juli 1902 bis 11. November 1904 mit einem Verlust von 50 000 Mark gearbeitet.

Der Fleischerbetriebsleiter Müller wurde wegen Verdachts der Weisheit zum Vergehen gegen § 147 des Genossenschaftsgesetzes nicht verurteilt.

Es folgte die Vernehmung des Vorsitzenden des Aufsichtsrats Strede. Er habe Wod mehrfach aufgefordert, eine Spezialabrechnung über die Fleischererei zu geben, aber vergeblich. Der Aufsichtsrat sei überzeugt gewesen, daß sich die Fleischererei rentieren müßte. Der unglückliche Erfolg könne an der Leitung, am Personal, am Einkauf oder an Fehlern in der ganzen Disposition gelegen haben; aber auch der Mangel an Betriebskapital habe ungünstig eingewirkt. Beachten müsse man auch, daß es der erste Versuch war, den Fleischerbetrieb im Konsumverein in Deutschland einzuführen. Erfahrungen müßten noch jetzt gesammelt werden. Der Zeuge stellte dem Angeklagten kein schlechtes Zeugnis aus. Er kenne ihn seit 25 Jahren und wisse, daß er trebsam und fleißig gewesen sei und gewandt als Geschäftsmann, in dessen rechthaberischer Weisheit habe er seine Pläne durchzusetzen gewußt. Vom Kassierer Weher sagte der Zeuge, daß er seinem Posten gewachsen gewesen sei. Wenn bei den Revisionen Unbestimmtheiten sich herausgestellt hätten, so sei das stets gerügt worden. Auf Befragen des Vorsitzenden bekräftigt der Zeuge, daß das Aufsichtsratsmitglied Hagen nicht eher der Bilanzaufstellung zustimmen wolle, bis Wod die Spezialabrechnung vorlegen würde. Wod habe die Vorlegung auch versprochen, ob unter Ehrenwort, wie Hagen ausgefragt habe, das wisse er nicht mehr.

Wod bekräftigt energisch, sein Ehrenwort gegeben zu haben. Er habe nur gesagt, den Buchhalter Paul veranlassen zu wollen, daß er die Abrechnung fertigstelle. Er gebe nie sein Ehrenwort in Dingen, die er selbst nicht erledigen könne.

Nach unwesentlichen Bemerkungen wurde die Verhandlung auf Dienstag vertagt. —

In der Verhandlung am Dienstag wurde als erster Zeuge wiederum der Kassierer Weher vernommen, dessen Aussagen aber nur eine Wiederholung seiner früheren Ausführungen sind. Nach der Vernehmung dieses Zeugen erinnerte der Angeklagte Wod an eine Aeußerung des Buchrevisors Weisphal zu dem damaligen Vorsitzenden des Aufsichtsrats Strede, die dahin lautete: „Wenn überall die Buchführung so ordentlich sei wie bei euch, dann wäre es gut.“ (Diese Erklärung Wod rief im Gerichtsjaal allgemeine Heiterkeit hervor.)

Nach den Informationen des Sachverständigen Dr. Stern ist ein Konto (das Konto Ruch) so mangelhaft geführt worden, daß es ein Jahr lang in den Büchern überhaupt nicht vorkomme.

Danach wurde über die Umbuchung von 120 000 Mk. verhandelt. Diese Summe schuldet der Konsumverein Connewitz der Großkaufmannsgesellschaft in Hamburg für gelieferte Waren. Wod versicherte, daß er diese Umbuchung nicht auf eigene Faust vorgenommen habe. Dies sei vielmehr infolge einer Vereinbarung mit den Vorstandsmitgliedern der Hamburger Großkaufmannsgesellschaft geschehen, nachdem man übereingekommen, daß das Konto mit 112 818 Mk. abzuschließen und als Darlehensposten zu betrachten sei. Festgestellt wurde, daß die Gewinnfälschung um 90 000 Mk. nicht bloß im Kontokorrent-, sondern auch im Hauptbuch vorgenommen worden ist. Wod will aber nur die Fälschung im Kontokorrentbuch vorgenommen haben.

Der Verbandsrevisor Handelschullehrer Westphal, der darauf als Zeuge vernommen wurde, bemerkte, er habe bis zum September 1901 aller zwei Jahre eine Bücherrevision vorgenommen. So lange er die Revisionen ausgeführt, sei nichts zu beanstanden gewesen. Bis dahin sei ein Kreditorenbuch nicht geführt worden, da nur wenige Kreditoren vorhanden gewesen seien, weil der Verein stets bar eingekauft habe. Der Buchhalter Weher habe seine Bücher immer sauber und ordnungsmäßig geführt, doch hätten ihm theoretische Kenntnisse gefehlt.

Nach den Ausführungen der zwei folgenden Zeugen Paul und Bösch, die nur von untergeordneter Bedeutung waren, wurde die Sitzung auf Mittwoch vertagt. —

Bereine und Versammlungen.

Korbmacher.

Die am Sonntag vormittag bei Eßering abgehaltene Sektionsversammlung der Korbmacher hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Das läßt den Schluß zu, daß auch die elendeste bezahlte Arbeitererschaft endlich gewillt ist, sich ein menschenwürdiges Arbeitsverhältnis zu schaffen. Gorgas, welcher seiner Freude über den außergewöhnlichen Besuch Ausdruck gab, ging an der Hand des Konferenzprotokolls auf die lange Arbeitszeit (bis 77 Stunden) und die elenden Löhne in der Korbindustrie näher ein. Sind doch Löhne von 8, 9, 10 und 12 Mark pro Woche keine Seltenheit. Sehr oft lassen sich die sogenannten Werkstätten mit einem Schweinefleisch vergleichen. Daß der Gesundheitszustand infolge der „horrenden“ Bezahlung, der langen Arbeitszeit und der in gesundheitlicher Beziehung viel zu wünschenswerten Arbeitsräume, kein guter ist, wird durch den Augenschein deutlich gelehrt. In der Diskussion wurden denn auch von einzelnen Kollegen haarsträubende Zustände aus der Korbmacherei geschildert. So wurde festgestellt, daß bei den meisten Artikeln, die von den Korbmachern angefertigt werden, die Preise gegenüber Hannover z. B. einen Unterschied aufweisen, der kaum zu glauben ist. Soll doch der Verdienst in Hannover bis 1,50 Mark pro Tag bei derselben Arbeit höher sein als hier. Lebhaft wurde Klage geführt über das schlechte Material, welches ganz besonders in der Grünbranche zur Verarbeitung kommt, während das gute Material nach auswärts verkauft wird. So mußten die Kollegen einer hiesigen Werkstat erst 1/2 Tag Material zurichten — ohne einen Pfennig zu verdienen. Das ist unhaltbare Zustände. Schuld hat hier ganz besonders die Teilnahmslosigkeit der betreffenden Arbeiter. Während ein mittelmäßiger Arbeiter es in Hannover auf 20—22 Mark bringt, muß derselbe hier mit 12—16 Mark zufrieden sein. Die ins Leben gerufene Agitationskommission machte es sich zur Pflicht, mit der Lohnkommission gemeinsam die Werkstätten einzuladen, das Material über die hiesigen Affordlöse zu sammeln, um daraufhin auch für Verbesserung der Lebenslage der Magdeburger Korbmacher zu arbeiten. Mehrere Neuanmeldungen zur Organisation bildeten den Schluß der Versammlung. —

Bereine-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Parleben im Werkstatthaus; Bezirk Tracau-Freier in der „Schweizerhalle“; Bezirk Diesdorf im Lokale von Sildebrandt; Bezirk Fernersleben im Lokale von Müller, Montag den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“; Bezirk Wuckau im „Thalstaal“; Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirs“. Siehe Inserat morgen. —

Männer-Turnverein, „Angola“. Übungskunde der Männerabteilung Alte Neustadt jeden Dienstag und Freitag abends 8—10 Uhr, in der Stadt-Turnhalle, Nachwoche 88; daselbst die Damenabteilung jeden Mittwoch abends 8 1/2—10 Uhr. 244

Endenburger Arbeiter-Gesangverein. Übungskunde Sonntag vormittag 10 1/2 Uhr. 315

Briefkasten.

H., Cuedlinburg. Einverständnis mit dem 16. Größt N. N.

Warenhaus Gebr. Barasch

Weihnachts-Verkauf in allen Abteilungen

Besonders vorteilhafte Weihnachts-Geschenke

Seiden- und Samt-Blusen

4 Meter elegant gebunden, in Karton				
Serie I	II	III	IV	V
3.75	4.95	6.00	9.00	10.00

Weihnachts-Roben

6 Meter Kleiderstoff inkl. Besatz, in elegantem Karton					
Serie I	II	III	IV	V	VI
4.85	6.45	7.25	8.25	9.45	10.50

Woll-Blusen

2 Meter elegant gebunden				
Serie I	II	III	IV	V
1.55	1.90	2.70	3.40	4.70

Hauskleider-Roben

elegant gebunden in Warp, Boden und Halsbündel, Größe 4 Meter 4.05 3.45 2.85

Hauskleider-Roben

elegant gebunden in Velour, Gingham und Blaudruck, Kleid 7 Meter 3.90 3.25 2.95 2.75 2.10

Weisse Stoffe in Coupons

Noni Coupon 10 Meter	4.50	3.90	3.50	2.80
Wendentuch Coupon 10 Meter	4.50	3.80		2.80
Maccotuch-Ersatz Coupon 10 Meter	5.50	4.80		4.40

Eprobte Qualitäten für Leib- und Bettwäsche

Maccotuch Coupon 10 Meter	6.80	und	5.50
Pikee-Barchent Coupon 2 Meter			85 Pf.
Pikee-Barchent Coupon 2 1/2 Meter			1.15
Pikee-Barchent Coupon 3 Meter			1.35

Weisse Stoffe in Coupons

Croisé-Barchent Coupon 2 Meter	75 Pf.
Croisé-Barchent Coupon 2 1/2 Meter	95 Pf.
Croisé-Barchent Coupon 3 Meter	1.15

Weisse gemusterte Bezugstoffe

Damast und Satin
Deckbett 130 cm, ohne Nacht, und 2 Kissen
Coupon 6.50 und 6.00

Bunte Bezugstoffe, geblümt

in den neuesten Mustern, mit blau, rot, rosa, lila Fond
1 Deckbett, 2 Kissen
Coupon 4.00 3.60 3.25 2.75

Karierte Bezugstoffe

in gangbaren Dessins
1 Deckbett, 2 Kissen
Coupon 4.95 3.70 2.75 2.25

Pelz-Waren

Pelz-Koller Kanin, mit Schweifen und Atlasfutter	1.25
Pelz-Stola Kanin, schwarz, Kragenform, ca. 160 cm lang, mit 4 Schweifen und Atlasfutter	3.95
Pelz-Stola Seal-Kanin, Kragenform, ca. 165 cm lang, mit 4 Schweifen, Atlasfutter u. Kettenverschluss	4.95
Pelz-Stola Seal-Kanin, breites Kragenfasson, ca. 175 cm lang, elegant mit Posamenten garniert, Atlas gefüttert und 4 Schweifen	7.85
Pelz-Stola Seal-Kanin, breites Kragenfasson, ca. 210 cm lang, mit 4 Schweifen, elegant mit Posamenten garniert und Atlas gefüttert	12.50
Pelz-Stola Seal-Kanin, breites Kragenfasson, ca. 200 cm lang, mit Chenille-Posamenten garniert, 6 Schweifen, Atlasfutter und Kettenverschluss	13.25
Pelz-Koller Nutria-Kanin, mit Schweifen, Mechanik, Kettenverschluss und Atlas gefüttert	1.95
Pelz-Stola Nutria, Kragenform, mit langen Schweifen, Mechanik und Verschluss, Atlas gefüttert	2.95
Pelz-Stola Nutria, Kragenform, ca. 120 cm lang, mit langen Schweifen und Atlasfutter	4.75
Pelz-Stola Nutria, Kragenform, ca. 140 cm lang, mit 4 Schweifen und Atlasfutter	8.95

Pelz-Stola Stuka, Kragenfasson, ca. 145 cm lang, mit 4 Schweifen, Atlasfutter u. Kettenverschluss	22.50
Pelz-Stola Seal-Bisam, Kragenfasson, ca. 135 cm lang, mit 4 Fehlschweifen und Atlasfutter	12.75
Pelz-Stola Seal-Bisam, Kragenfasson, 165 cm lang, mit 6 Fehlschweifen, Atlasfutter u. Kettenverschluss	24.50
Pelz-Stola Tibet, schwarz, Kragenfasson, ca. 185 cm lang, mit 4 Tibetischweifen, Atlasfutter u. Kettenversch.	14.00
Pelz-Stola Tibet, weiß, Kragenfasson, ca. 160 cm lang u. 4 Tibetischweifen, Atlasfutter u. Kettenverschluss	12.75
Pelz-Stola Nutria, Kragenform, ca. 150 cm lang, eleg. mit Posamenten garniert, mit 4 Schweifen und Atlasfutter	9.50
Pelz-Stola Nutria, Kragenfass., sehr vorteilsh., ca. 180 cm lang, mit 4 Schweifen, Atlasfutter u. Kettenversch.	14.50
Pelz-Stola Nerz-Murmel, Kragenform, ca. 125 cm lang, Atlas gefüttert und Kettenverschluss, mit 4 langen Schweifen	6.50
Pelz-Stola Nerz-Murmel, Kragenfasson, 165 cm lang, mit 4 langen Schweifen und Atlasfutter	11.50
Pelz-Stola Nerz-Murmel, Kragenfasson, ca. 200 cm lang, elegant mit Posamenten garniert, mit Schweifen und Atlasfutter	17.50

Pelz-Waren

Damen-Muff Kanin, mit Quasten garniert	98 Pf.
Damen-Muff Kanin rasch, mit Quasten und Seidenfutter	2.85
Damen-Muff Seal-Kanin, mit Quasten und Seidenfutter	4.45
Damen-Muff Nutria, mit Seide gefüttert	4.85
Damen-Muff Nerz-Murmel, mit Seide gefüttert	4.65
Damen-Muff Tibet, mit Seide gefüttert	6.45
Damen-Muff Seal-Bisam, mit Seide gefüttert	9.85
Damen-Muff Stuka, mit Seide gefüttert	14.85
Straussfeder-Bou ca. 135 cm lang, schwarz und farbig	6.50
Straussfeder-Stola steifig, ca. 210 cm lang	14.50

Kinder-Garnitur weiß Krimmer, Muff und Kragen 1.15

Kinder-Garnitur weiß Eisplüsch, Muff und Stola 2.95

Kinder-Garnitur Eisplüsch, gepreßt, Muff u. Stola, mit Atlasfutter in weiß, beige und grau 3.50

Kinder-Garnitur weiß Lammfell, Muff und Stola, mit Schweifen und Atlasfutter 4.45

Kinder-Garnitur imitiert Eisvogel, mit Muff u. Stola, mit Atlasfutter 4.45

Damen-Kapotte Wolle, mit Seide durchzogen	1.25
Damen-Kapotte Wolle, mit Seide und Chenille, warm gefüttert	1.65
Damen-Weste vollkommen groß	1.48
Damen-Weste elegant, mit Knöpfen besetzt	2.25
Wamschlagetuch „Gertrud“, in aparten Karos, mit Franzen	95 Pf.
Wamschlagetuch „Eieja“, mit Franzen, in großem Fabensfortiment	1.48
Wamschlagetuch „Samsa“, Homeyrun mit Mohär-Effekten und Franzen	3.75

Kopfhüllen für Damen, in hellen Farben, Wolle, mit Spitze besetzt, schwarz mit farb. unterfüttert	1.60
Kopfhüllen für Damen, Wolle mit Spitze besetzt, schwarz mit farbig unterlegt	1.85
Kopfhüllen Chenille, für alte Damen, mit Spitze garniert, warm gefüttert	1.98
Chenille-Echarpes schwarz und weiß gemustert, mit Seide durchzogen, mit Chenille-Franzen garniert	1.95
Chenille-Echarpes schwarz u. weiß gemustert, mit Seiden-Chenille-Franzen	2.55
Chenille-Echarpes einfarbig, mit Chenille-Franzen	3.95
Kopftuch Wolle, schwarz und weiß	48 Pf.
Kopftuch Chenille, mit Chenille-Franzen	95 Pf.

Kopf-Schal Wolle, mit breiter Franze, uni mit bunt durchzogen	58 Pf.
Kopf-Schal Wolle, mit Glanzgarn durchzogen	85 Pf.
Kopf-Schal Wolle, Trikottgewebe, mit Franzen	1.28
Schulterkragen für Damen, Wolle, vollkommen groß	2.25 2.45
Seelenwärmer Wolle	2.90 2.45
Damen-Sportmütze „Neuhett“, einfarbig u. kariert	98 Pf.
Damen-Sportmütze „Neuhett“, einfarbig u. kariert, sehr kleidsam	1.68

Wie

Ist es möglich, daß die Firma **Hermann Günsche, Burg, Scharntauerstraße 5**, ihre reellen, wirklich gut gearbeiteten und tadellos sitzenden Herren- und Knaben-Garderoben so billig verkaufen kann, fragen

Die

Leute aus Stadt und Land. Dies erklärt sich durch den großen Masseneinkauf, welcher mit vorteilhaften Angeboten und wirklich billigen Abschüssen eng verbunden ist. Die Firma hat durch ihr Prinzip, nur gute, gediegene Qualitäten zu führen und diese zu tatsächlich billigen Preisen in Verkauf zu bringen, sich großen Zuspruch erworben. Hier kann man sagen: „Wie die

Saat

so die Ernte! Bei dem großen Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderoben ist die Auswahl in allen Artikeln und Qualitäten eine riesenhafte und ist es jedermann, ob reich oder weniger Bemittelt, ermöglicht, sich gut und modern zu kleiden. Durch die lufthaltige Handhabung gegen jedermann fähst sich jeder Käufer

So

mit veranlaßt, in Zukunft seinen ferneren Bedarf immer wieder bei der Firma **Hermann Günsche** zu decken. Vor Ueberbortelung ist der Käufer geschützt, da der Verkaufspreis genau auf äußerste berechnet ist und auf jedem Stück deutlich verzeichnet steht. Das unangenehme Fellschen, Fordern und Bieten ist somit ausgeschlossen. Ueber

Die

Vorzüge meiner Konfektion brauche wohl kein Wort zu verlieren, da prinzipiell keine Schleuder- oder Ranschware führe, sondern nur in großen Betriebswerken angefertigte, darum

Ernte

jedermann den Vorteil, wo er geboten ist; die jetzige Zeit zwingt einen dazu. Mein Lager ist zur Winterzeit reich sortiert und liegt es in jedermanns Interesse, bevor er seine Einkäufe anderweitig erledigt, sich von dem Erwähnten zu überzeugen. Auch Nichtkäufern ist die Besichtigung meines Lagers gestattet. 1725

Herm. Günsche BURG

5 Scharntauerstr. 5 5 Scharntauerstr. 5
in neuerbauten Hause des Herrn Otto Blant
Spezialgeschäft fertiger Herren- und
Knaben-Garderoben.

Heinrich Reinecke

Markt 13 1330

Burg

Bringe mein reichhaltiges Lager in
Schuhwaren
aller Art in empfehlende Erinnerung.
Reparaturen schnell, sauber und billig.
Zum bevorstehenden

Weihnachts-Feste

empfehle meine
Fabrikate in bekannter Güte
und bitte um gütigen Zuspruch.

C. W. Dornfeld

Pfefferkücherei, Peterstraße 19b. 693

Im Zirkus

Heute Donnerstag den 7. Dezember, abends 8 Uhr
und folgende Tage

Die Elbpiraten.

Selbst in 5 Akten nach dem gleichnamigen Magdeburger
Roman von Ermete Schwenning; für die Bühne bearbeitet
vom Verfasser.

Freie der Plätze wie gewöhnlich.

Sorceryverkauf von vormittags 11 Uhr an und den
ganzen Tag im Zirkus und bei Jacobs, Ulrichsbogen.

Ein schönes Weihnachts-Geschenk
ist eine

Nähmaschine.

Großes Lager von
Schnellnähmaschinen, Rund-
u. Langschiffen-Nähmaschinen
zu billigen Preisen bei

A. Bock Sudenburg

104 Halberstädterstr. 104

(Mehrfachzeitig empfehle:
erstklassige Wringmaschinen.
Reparaturen
werden in eigener Werkstatt fach-
männlich und billig ausgeführt.
Einige wenig gebrauchte, gut nähernde
Nähmaschinen habe abzugeben.
Wasser
jeder Art wird gut und schnellstens
gebraunt. 1788

Gummischuhe

für Kinder
von 80 Pfg. an

Gummischuhe

für Damen
schon von 1.00 an

Gummischuhe

für Herren
schon von 1.50 an

Gummischuhe

hohe, mit Pelz
und Krummer

Hugo Nehab

Spezialgeschäft für Gummiwaren
Wachstuch und Linoleum

Johannisbergstr. 2
am Altmarkt

gegenüber den Rathaus-Kolonnen.



Trauer-Hüte
Blusen, Kostümröcke
Krepp, Flore etc.
in größter Auswahl
Lange & Münzer
51a Breitweg 51a

Littauer's Schnellnäher

machen in der Minute angehend
2000 Stiche, nähren vor- u. rückwärts,
und sind die
vollkommensten
und
leistungsfähigsten
Nähmaschinen
der Gegenwart.



Außerdem empfehle:
vor- u. rückwärtsnähende Schwing-
schiff-, Zentral-Bobbin-, Ring-
schiff-, Schuhmacher-Maschinen
(deutsche Langschiff 50 Nr.) u. Wasch-
maschinen. — Ohne Anzahlung
wöchentlich 1 Mark Anzahlung.
Bei Barzahlung hoher Rabatt.
Nadeln, Öl, Ersatzteile billigst.
Gründlicher Unterricht gratis.
Reparaturen werden gut und billigt
ausgeführt. — 5jähr. Garantie.

Nähmaschinen- Spezialgeschäft

Louis Littauer
Breitweg 272. 1448

Ein Schmuck

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendliches Aussehen, weiße
samtweiche Haut und blendend
schöner Teint. 3539
Alles dies bewirkt nur:
Stechenpferd - Eilenmilk - Seife
v. Bergmanns Co., Rabenau-Dresden
mit Schuymarle: Stechenpferd.
à St. 50 Pfg. in Magdeburg bei
H. Jentich, Altmarkt 25.
Richard Junroth, Tischlerbrücke 22.
G. Hubert, Jakobstraße 16.
Hirsch-Apothek, Breitweg 121.
Victoria-Apothek, Kaiserstr. 94 b.
In **Neustadt**: Rosen-Apothek.
"Neustadt": Gustav Graf,
B. Eijelt, Paul Albrecht.
"Sudenburg": Max Kühn.
"Sudenburg": H. Starloff.

Schuhmacher

Allen werten Genossen u. Freunden
zur gef. Nachricht, daß ich mich als
Schuhmacher
besetzt habe. Ich bitte bei Bedarf
sich meiner zu erinnern. 682

Wilhelm Kubsch

Alte Neustadt, Speicherstraße 19.

Großes Hausbrot

fein im Geschmack bei 10 Proz.
Rabatt liefert 1770

Bäckerei Friedrich Brandt

Kleine Storchstraße 5.
Küchenzettel
der Magdeburger Volkshilfe
Gr. Marktstr. 21.
Donnerstag: Erbsen mit Rippenspec.
Freitag: Schmorhül mit Salzst-
töpfeln und Schweinebraten.

Briefpapier- Kassetten

— großartige Neuheiten —
50, 60, 75 Pfg., 1—2 Mt.

Karten-Kassetten

— in großer Auswahl —
empfehlen die
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Salobstr. 49.

Schönebeck — „Kaiserhof“

Sonntag den 10. Dezember
nachmittags 4 Uhr

Preis-Skat

Trostpreis und Ehrenpreis
Freundlichst ladet ein
1797 **Aug. Harms.**

Walhalla

Humorist
Walter Bährmann
in seinem Orig.-Repertoire
und die andern
Attraktionen.

Jeden Abend
beispielloser Erfolg.

„Zur Venus-Grotte“
Henkelmanns Variete-
und Possen-Ensemble
Damenorchester E. Henmann
Eintritt frei!

Stadt-Theater.

Donnerstag den 7. Dezember 1905
Lohengrin.

Wilhelm-Theater.

Donnerstag den 7. Dezember 1905.
Gastspiel der Primaballerina
Fräulein Rosa Sterna.

Das Jungfernstift.

Freitag den 8. Dezember 1905.
Zweites und letztes Gastspiel
Fräulein Rosa Sterna.

Die Fledermaus.

Vom 3. bis 9. Dezember
Die Schweiz. Reise von Schaff-
hausen bis Unterseen. — Der Einzug
der kronprinzlichen Braut in Berlin
am 3. Juni 1905. Diese Serie wurde
in Brüssel m. d. gold. Medaille prämiert.

Freireligiöse Gemeinde

Ordentliche Versammlung
im Gemeindehause, Marktstr. 1,
am Freitag den 8. Dezember,
abends 8 1/2 Uhr. 1795

Tagesordnung: 1. Bericht über
die erfolgte Eintragung der Ge-
meinde in das Vereinsregister.
2. Beschlußfassung über die Vor-
nahme der Vorstandswahlen v. J.
1906. 3. Vorschläge zur Wahl.

Aschersleben Gewerkschafts-Kartell

Donnerstag den 7. Dezember
abends 8 1/2 Uhr, bei Wilder
Diskussions-Abend.

Hierzu sind die Mitglieder der Ge-
werkschaften freundlichst einzuladen.
1795 Der Vorstand.

Deutsch. Metallarbeiter-Verb. Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am Montag den 4. d. M.
starb unser langjähriges Mit-
glied, der Selbigeßer
Otto Fritzsche

24 Jahre alt, an Bauchfell-
entzündung, die er sich beim
Transport eines Unfallverletzten
von der Garrettschen Fabrik
nach dem Krankenhaus zuzog.
Der verstorbenen Kollege war
eifrig für die Arbeiterbewegung
tätig, weshalb sein Ableben
von uns schwer zu beklagen ist.
(76) Die Verwaltung.

Neues Konservatorium für Musik

Breitweg 100. Kapellmeister Hans Höhne.
Aufnahme neuer Schüler jederzeit. 1798
Prospekt frei.

Räumungs-Verkauf!

Paletots, Anzüge, Gehrock- und Frack-
Anzüge, teils neu, teils im Abonnement getragen, zu sehr
billigen Preisen Kaiserstr. 23, pt. r., am Stadttheater. 1627

Burg, Breitweg 7

Lager fertiger Särge
in jeder Ausführung
Möbel in allen Holzarten
empfehlen 3897

G. Stollberg.

Gelegenheitskauf
Solangeder Vorrat
reicht 1780
Weckeruhren
1.85 2.60 3.25
2 Jahre Garantie
Uhrenhandlung
H. Nikolaisstr. 4.

Konsum-Verein Barleben.

Sonabend den 9. Dezember 1905 im Gewerkschaftshause
Außerordentliche Generalversammlung.
Tages-Ordnung: Verschiedenes.
1800 Der Ausschicht, Fr. Michaelis.

Cracau. Prester. Dichter-Abend

Montag den 11. Dezember etc., abends 8 1/2 Uhr
in der „Schweizerhalle“.
Thema: Die lyrische Dichtkunst des Revolutionsjahres 1848.
Vortragender: Parteisekretär Holzappel. 1792
Die Gewerkschaftskassierer werden gebeten, Freitag abends 8 1/2 Uhr
in der „Schweizerhalle“ zu erscheinen, zur Empfangnahme von Material
zum Dichterabend. Weihnachten und Volksstimme. Papi R u t



Lampen.

Große Auswahl von
Neuheiten aller Art
in guter solider
Ausführung, mit den
besten, neuesten
Brennern ausgestatt.
Auch können vorhan-
dene Lampen, welche
im Brennen nach-
gelassen haben, mit
neuen, praktischen
Brennern wieder
ausgerüstet werden.
Sämtliche Ersatz-
teile einzeln.
vormals
Otto Janoschek c. Marquardt
Gr. Junkerstr. 6a
über „Budauer Bierhalle“ gegenüber.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 286.

Magdeburg, Donnerstag den 7. Dezember 1905.

16. Jahrgang.

Ein Sozialistentöter.

Erinnerungen an die Zeit des deutschen Schandgesetzes rief der kürzliche Tod des Bezirksamtmanns Siebert in Neustadt in der Pfalz in unseren pfälzischen Genossentreffen und darüber hinaus wach. Siebert gehörte zu den pfälzischen Muttmännern, die das Sozialistengesetz in der rigorosesten Weise handhabten. Es regnete geradezu Verharmlichungsverbote.

Unter anderem wurde einmal eine Versammlung verboten, in der der verstorbene Genosse Grillenberger über das unter dem Ausnahmegesetz als August- und Notprodukt des damaligen Reichstags zu stande gekommene Hilfskassengesetz sprechen sollte. Kurz vor dem Beginn der Versammlung wurde dem: Einberufer das Versammlungsverbot seitens eines Polizeidieners auf dem Bahnhofplatz ausgehändigt, so daß er gerade noch Zeit hatte, dies dem eben ankommenden Grillenberger mitzuteilen. Die Genossen begaben sich dann in das Lokal von Puchhart (jetzt Rathmeier), das ja auch heute wieder Parteilokal ist, zu einer „gemüthlichen“ Zusammenkunft, bei der natürlich Genosse Grillenberger auf die Fragen der witzbegierigen Neustädter Genossen eifrig und ausführlich Antwort erteilte.

Nicht lange aber dauerte diese belehrende Unterhaltung, denn es er schien auf die Meldung des Polizeioberwachters Rings der durch seine Drangsalierungen und parteiische Handhabung des Schandgesetzes bekannte Polizeikommissarius Müller, dessen besondere Spezialität die „Verharmlichung“ der Sozialdemokratie war, und erklärte die „Versammlung“ für „aufgehoben“. Die Anstalt des Herrn Polizeikommissarius spiegelt sich in dem Ausruß unseres Genossen Grillenberger wieder, indem er ausrief: „Da könnte jeder Briefträger Versammlungen auflösen!“ „Hierauf erst?“ „Ja, ich Müller vor mit den Worten: „Ich bin der Polizeikommissar von Neustadt.“ Grillenberger antwortete trocken in seinem urwüchsigem bayrischen Dialekt: „Dös hätten's früher sagen müssen, bei uns schauen so d. Briefträger aus.“ Das Endergebnis war, daß die Neustädter Genossen sich beschwerdeführend an die Regierung nach Speyer wandten, die dann auch das Versammlungsverbot aufhob und dem Bezirksamtmann Siebert eine Nase drehte. Die Versammlung fand dann 8 Tage darauf statt, wo an Stelle Grillenbergers Genosse Wiener-Münchberg sprach.

Die größte Tat des Bezirksamtmanns Siebert fiel ins Jahr 1882. In diesem Jahre sollte das fünfzigjährige Jubiläum des Hambacher Festes gefeiert werden. Aufzüge gingen ins Land, die in den herrschenden Kreisen große Aufregung verursachten.

Die alten vergilbten polizeilichen Akte wurden hervorgeholt, frisch abgestäubt und von dem Bezirksamtmann Siebert in Neustadt in der rigorosesten Weise in Anwendung gebracht. Wie vor 50 Jahren wurde alles verboten, ein Heer von Gendarmen in Neustadt zusammengezogen, welche den Hambacher Berg vor einem Umsturz behüten sollten. In Landau, Speyer und Bismarckheim stand das Militär in Bereitschaft und waren Transportzüge auf den Bahnhöfen

bereitgestellt, um, einem polizeilichen Wink folgend, in Neustadt ihres blutigen Amtes zu walten.

Unverdroffen, guten frühlichen Mutes rückte am Pfingstsonntag abend ein halbes Duzend Sozialdemokraten aus der Vorderpfalz, mit furchtlichen Absichten in Neustadt ein. In Hambach verstärkte sich die Kolonne auf etwa zehn Mann. Nachts, um die Geisterstunde, rückte die sozialistische Miniatur-Armee in die Burg ein, ihre Absicht war, o Grans — auf den Zinnen der Ruine eine rote Fahne aufzuhissen. Die ruckelosen Geister brüteten sogar weit Schlimmeres; an den Zugängen fanden sich kleine Anschläge folgenden Inhalts:

„Mensch, wenn dir dein Leben lieb ist, dann fliehe so schnell dich deine Peine tragen können; heute morgen 10 Minuten vor 8 Uhr wird der Schloßberg samt Ruine in die Luft fliegen. Die provisorische Regierung der Pfalz.“

Gleichzeitig wurde in der Umgegend eine von dem alten Jean Philipp Weder verfaßte Flugchrift, welche das Fest von anno 1832 verherrlichte, verbreitet. Gottes Fügung und das polizeiliche Auge wollte, daß der Schloßberg nicht in die Lüfte fliegen sollte. Von der andern Seite der Burg durch des Waldes Dickicht rückte auch ein Trupp Gendarmen ein.

Die Glocken im Tale hämmerten noch an der zwölften Stunde, eben wollten die furchtbaren Missetäter in die Räume der Ruine einströmen, da donnerte ihnen ein lautes „Halt, wer da! Waffen nieder!“ entgegen. Noch ein Schritt vorwärts und der Molochführer Ehrhart war eingeschlossen von einem Walde blitzender Patronen. Die wenigen Minuten, während welcher er über seine Ergrüfung auf Gnade oder Ungnade an die bewaffnete Macht verhandelte, benutzten seine Kollegen, um sich geräuschlos heimwärts in die Büsche zu schlagen; so kam es denn, daß niemand weiter in der polizeilichen Hände geriet.

Von den Flüchtenden geriet der Genosse Lueba, jetzt Stadtrat in Ludwigshafen, da ihm die Gegend unbekannt war, in einen Wald, der absehbildig endete. Er kam so unglücklich zu Fall, daß er den Arm brach. Hinter einem Heuwagen machte er sich auf den Weg zu einem Hiedereinkenfer nach dem nahegelegenen Dorf Lachen, wo ihm auch Hilfe zuteil wurde. Er hatte noch dazu das Pech, eine größere Summe Geldes, die er bei sich trug, beim Fallen zu verlieren. Obwohl die Genossen das Gelände eifrig absuchten, fand sich keine Spur davon mehr vor.

Der Gefangene wurde sofort in Ketten festgelegt und in dem Aussichtsturmchen der Ruine von vier Mann starker Bedeckung bewacht. Bei Streichholzbeleuchtung durchwühlten die zitternden Polizeihände die Kleider des Delinquenten bis aufs Hemd; endlich hatten sie etwas Jurdliches entdeckt: eine Visitenkarte auf den Namen „Karl Grillenberger“ lautend. „Meine Herren,“ hub ein martialisch bejanzbarter Wachmeister an, „wir haben einen großen Fang gemacht, wir können uns zu demselben gratulieren.“ Nummer scharwärmten die Gendarmen truppweise aus, um den Berg nach weiteren Missetätern abzusuchen. Freundesträgend brachten sie nach einiger Zeit eine rote Fahne, eine Blendlaterne, Säge, Hammer usw., ganz zuletzt ein Paket, welches sie mit furchtbar

wichtiger Miene behutjam, als enthielte es Porzellan, niederlegten. Zwei Mann umkreisten es beständig auf fünf Schritte, das mußte wohl etwas Schauderhaftes sein.

Die dicke Morgenstunde war inzwischen angebrochen, der Sonne blühende Strahlen tauchten tief unten in weiter Ferne auf, der Transport richtete sich zum Abmarsch. Nachmals wurden die Ketten des Arrestanten aufs sorgfältigste kontrolliert und angezogen, er selbst zwischen ein Duzend Gendarmen genommen. Der Karawane voraus trug der Gemeindefürst eines Nachbarortes die blutig rote Fahne. Hinab ging es ins Tal, Neustadt lag noch in tiefstem Schlafe, als seine Gefängnisporte sich öffnete, um einen der furchtbarsten Verbrecher aufzunehmen, sein Name war Ehrhart aus Mannheim. Als bald waren die Gerichtsherren, der Bezirksamtmann nebst seinem Stabe, kurzum alles was laufen konnte, auf den Beinen. Der Telegraph spielte nach allen Richtungen. Um 6 Uhr des Pfingstmontagmorgens war Ehrharts Wohnung in Mannheim gerichtlich versiegelt, in seiner Werkstätte alles mit Beschlag belegt; um 7 Uhr traf Mannheims Polizeikommissar Pannmann in Neustadt ein. Vor erlauchter Korona sollte der Inhalt des Pakets festgestellt werden. Sachkundige Hände öffneten dasselbe behutjam. Ein allgemeines Aha! es war Dynamit, ein ganzes Duzend Patronen nebst einer langen Zündschnur; die Masse hätte sicherlich hingereicht, den ganzen Schloßberg zu zerstören. Schon berichtete die Presse in Telegrammen über das ihenliche Attentat. Hausdurchsuchungen an allen Orten. Das war ein kritischer Tag erster Ordnung für — die Sozialdemokratie, leider wurde nichts bei denselben gefunden. Am Abend desselben Tages traf ein Feuerwerker aus Landau ein; man versuchte, einen Teil einer Patrone zu entzünden, aber o Schreck der Polizei, es war kein Dynamit, sondern ganz gewöhnlicher Streijand. Die Herren sahen als bald ein, daß sie furchtbar gefoppt waren.

Des andern Morgens wurde Ehrhart mit einem des Mordes angeklagten Verbrecher zusammengepackt und unter starker Gendarmen-Eskorte nach Frankenthal in das Landgericht transportiert. Der Staatsanwalt daselbst fraute sich ob dieser neuen Zufuhr bedenklich hinter den Ohren und gab den Transporteuren zu verstehen, daß der Herr Siebert diesen Fang hätte in Neustadt behalten können. Tags darauf wurde dann der Verbrecher abermals geschlossen nach Neustadt zurück dem Herrn Siebert wieder zugeführt; dieser mußte unter dem größten Gaudium des Neustädter Volkes den „guten Fang“ wieder laufen lassen. Eine Anklage-erfolge von keiner Seite.

Nun, über Sieberts Grabe sei Ruhe. Aber ein Stück Anteil hatte Regierungsrat Siebert daran, daß unsere Partei im zweiten Wahlkreise der Pfalz so in die Höhe ging. —

Gerichtszeitung.

Stimmloch jauchzend, zu Tode betrübt Eine rührsame Geschichte, bei deren Erzählung sowohl auf der Anklagebank als auch im Zuhörer- und Zeugenraum reichliche Tränen flossen, beschäftigte das Berliner Landgericht unter Vorsitz des

Fenilleton.

Handelt verboten.

Die Kinder der Exzellenz.

Roman von Ernst Wolzogen.

(55. Fortsetzung.)

In dem Bett des Professors Hans Diedrichsen lag der Schwerverwundete. Noch war er nicht zur Besinnung gekommen; aber die gefährvolle Wundt hatte aufgehört, sie hatten die Wunde waschen und verbinden können. Die Töchter der Exzellenz gingen mit leisen Tritten im Krankenzimmer aus und ein und leisteten dem Arzte die nötigen Handreichungen.

Gegen neun Uhr war des Professors guter Freund, gleichfalls Dozent an der Universität und hervorragender Chirurg, gekommen und hatte sich sofort mit seinem Kollegen an die Untersuchung gemacht. Da zeigte es sich, daß die Wunde schräg auf die linke Brust, gerade über dem Herzen, aufgeschlagen, aber in ihrer Gewalt durch das lederne Taschenbuch gehemmt, um an einer Rippe platt gedrückt und an dieser entlang noch ein beträchtliches Stück ins Fleisch eingedrungen sei. Der Blutverlust war ein so furchtbarer gewesen, daß der Arzt die Entfernung der Kugel vorherhand nicht wagte, doch war er überzeugt, daß die Operation unshwer gelingen müßte, wenn es überhaupt glückte, den todbleichen Mann wieder zu Kräften zu bringen. Aber er sei ja allem Anschein nach so kraftvoller Natur, daß dies bei sorgfältiger Pflege gewiß zu erwarten sei.

Alta stieß einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus nach diesen Worten. Sie begleitete den jungen Chirurgen zur Tür hinaus und fragte ihn draußen noch einmal, ob er ihr mit gutem Gewissen Hoffnung machen könne. Und er drückte ihr ermutigend die fiebernde Hand und sprach: „Sie sind meine Braut, gnädiges Fräulein, nicht wahr? Ihnen lege ich mein Leben in die Hände. Sie werden es ihm zu erhalten wissen. Sorgsamste, geduldigste Pflege, Ruhe und wieder Ruhe — halten Sie ihm jede Aufregung angstlich fern. Er schläft jetzt, das ist sehr gut. Tun Sie das übrige.“

Und Alta setzte sich auf den Stuhl zu Rudolf's Füßen und wachte über seinen Schlummer. Ihre Augen, die so

zärtlich, so angstvoll auf den wachbleichen Jüngen ruhten, wurden größer und größer und flossen endlich über von warmen Tränen, die ihr Herz von langer, harter Qual erlösten. —

Oben im dritten Stockwerk flossen nicht minder heiße Tränen, vergossen in Scham und aufrichtigster Reue, in selbstquälerischer Zerkürzung. Die Exzellenz von Verjen hielt das Haupt ihres Sohnes an ihre Brust gedrückt, und er hatte beide Arme wie ein Kind um ihren Nacken geschlungen. Und die Mutter verjuchte den armen Jungen damit zu weihen, daß sie sich selbst in den bestigsten Worten der erbärmlichsten, feigsten Furcht vor der Wahrheit aufklagte. —

Trudi war dem Geliebten in sein Studierzimmer gefolgt. Er hielt sie auf seinem Schoße und erzählte ihr, was sein guter Papa ihm vorhin gestanden, obwohl er ihm natürlich hatte versprochen müssen, ihn nicht zu verraten.

„Ach, Liebchen, ich fürchte, Väterchen hat uns da einen schlimmen Dienst erwiesen. Nicht genug, daß er sich in den Augen aller Herren lächerlich gemacht hat — er hat auch der Grigori eine Waffe gegen unsre Alta in die Hand gegeben . . . wenn sie rachsüchtig ist . . . wer weiß!“

„Laß nur, Hans, trag ihn das nicht nach. Mögen die Leute über ihn lachen, wir wollen ihn nur um so lieber haben, denn er hat doch unsrer Alta den Geliebten wiedergebracht. Er wird nicht sterben, Du wirst es sehen. Das Schicksal ist ja so gerecht gewesen bis hierher — alles Böse hat sich zum Guten gewendet — es wird nicht so grausam sein, ihn jetzt sterben zu lassen. Hätte der gute Papa nicht so eifrig meine dumme Idee gegen unsern Willen zur Ausführung gebracht, so hätte er auch nichts von dem Duell erfahren, und dann befände sich Rudolf nicht in Altas Pflege! Glaube mir nur, es war zum Guten!“

„Aber die Grigori! Sie wird Alta den Geliebten nicht gönnen. — Jede Aufregung kann ihn töten — er schlief sich für Adriane, bediene das! Und Altas Stolz . . .“

Trudi mußte lächeln, trotz ihrer wehmütigen Stimmung: „Ach! Ihr Augen Männer! Von Weiberjachen versteht ihr doch gar nichts.“ Sie küßte ihren Hans zärtlich. Da nickte der Musikdirektor den Kopf zur Tür herein.

„Kinder,“ rief er mit gedämpfter Stimme, „das Fräulein Grigori ist hier. Sie könnte sie nicht abweisen — es ist zu traurig! Sprecht Ihr mit ihr. Alta braucht es ja gar nicht zu erfahren.“

Einen Augenblick später trat Adriane ein. Die schönen Augen in Tränen gebada, mit fliegendem Atem, wankenden Knien. Sie sank in den nächsten Sessel.

„Ist es wahr,“ leuchtete sie hervor, „was mir Ihr Vater sagte: „Er lebt, er wird nicht sterben?““

„Ja, es ist wahr. Der Arzt gab die besten Hoffnungen,“ antwortete der Professor.

„O mein Gott! diese entscheidenden Stunden — was habe ich gelitten! Dieser Brief — lesen Sie, Trudi — lesen Sie, er hat mich fast getötet.“ Sie reichte Trudi den Brief Rudolfs samt der Einlage an Bodo. Dann preßte sie ihr Spitzentüchlein mit beiden Händen in die Augenhöhlen und schluchzte: „Ich fuhr zum Major — er war noch nicht zurückgekehrt seit morgens um sechs. Der Burische mußte nichts. Ich fuhr zur Fürstin Berkeburg — der Prinz war ausgegangen. Die Dienerschaft schien etwas zu wissen, verriet aber nichts. Da fiel mir ein, daß der Musikdirektor vielleicht gestern etwas gehört haben könnte — ich kam hierher — er lebt! O Gott, mein Gott — heißen Dank!“ Sie faltete ihre Hände fest über dem zusammengepackten, tränenfeuchten Tuche, stützte sie auf die Lehne des Stuhles und legte ihre Stirn darauf.

Niemand sprach ein Wort. Trudi las Rudolfs Brief zu Ende und reichte ihn dann schweigend ihrem Hans. Wieder las — und seine Augen wurden naß. Dann verließ er still das Zimmer, denn er wußte, daß niemand die Kernste so gut trösten konnte, als seine kleine Braut.

Er stieg hinauf zu Verjens und gab den Brief für Bodo ab, der ihn in seiner Gegenwart hastig öffnete.

Nuf einem losen Zettel standen die Worte: „Sie haben den Prozeß Verjen contra Eckardt auf militärische Art durch einen Gewaltstreich zu Ende geführt. Auch gut! Machen wir einen Strich durch die Rechnung.“

Und dabei lagen, in Fetzen zerrissen, Bodos vier Briefe! — — — (Schluß folgt.)

Landgerichts-Direktors Dr. Wenz. Der wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagte Klempner Carl Tripler unterliegt seit etwa sechs Jahren ein ernstes Liebesverhältnis mit der unberechtigten Elisabeth C. und beide hatten den festen Willen, sich zu heiraten. Da wurde das Mädchen plötzlich kälter und kälter gegen den Angeklagten und dieser konnte sich aus dem veränderten Wesen seiner Braut keinen Reiz machen. Er nahm deshalb Rücksicht auf den Willen des Mädchens, und diese jagten ihm ganz treuherrig, daß ein Verwandter, der Franziskaner P., in einem Berliner Ministerium, seine Frau durch den Tod verloren und ein Auge auf Riesen geworfen habe, die er heiraten wolle. Der Angeklagte geriet nun in einen verhängnisvollen Selbstmordversuch. Auf einen herzzerreißenden Brief gewährte ihm das Mädchen am Abend des 25. September noch ein letztes Stillschicken, um Abschied von ihm zu nehmen. Sie ahnte nichts Gutes und nahm ihre Schwester mit, die sich aber bald wieder entfernte, da sie das Witten des Angeklagten an die Schwester, ihn nicht zu verlassen, nicht mehr mit anhören konnte. Die beiden besuchten dann noch ein Restaurant, und der Angeklagte begleitete die M. bis zu ihrer Haustür. Seine immer wiederholten Witten, ihn nicht antreten zu werden, hatten keinen Erfolg. Als das Mädchen, um ihm loszuwerden, ihn die unwahre Mitteilung machte, daß sie Umgang mit einem andern Manne gehabt habe, geriet der Angeklagte in eine solche eifersüchtige Wut, daß er instinktiv in die Tasche griff, wo er zufällig ein Messer mit sich trug und im Nu dem Mädchen zwei Schnittwunden in den Hals beibrachte. Die Wunden schrie laut auf versuchten Mord. Die immerhin schwere Verletzung des Mädchens ist zum Glück ohne dauernde Folgen geblieben. Der Angeklagte behauptet, daß er in dem Augenblick, als ihm das Mädchen die furchtbare Mitteilung machte, völlig von Sinnen gewesen sei, und nicht gewußt habe, was er tat. Eine warme Fürsprecherin fand er an der Verletzten selbst, die unter Tränen versicherte, daß der Angeklagte ein braver, guter und anständiger Mensch sei. Im übrigen verweigerte die Zeugin ihr Zeugnis mit der Begründung, daß sie sich noch als seine Braut betrachte und ihn heiraten werde, es komme nun, was wolle. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis unter Anrechnung von 6 Wochen auf die Untersuchungszeit.

Vermischte Nachrichten.

Ein verpfushtes Schäferstündchen. Am letzten Freitag Abend fand sich im Bahnhofshotel zu Mainz ein Pärchen ein, das sich den Ereignissen des Weinbaues bereits sehr entgegenkommend gezeigt hatte. Nach einigem Aufentsatz im Restaurant beehrte der Herr, der Uniform trug, für sich und seine Frau ein Zimmer, wohnen sich die beiden verfügten. Dem Hotelier kamen später Bedenken, ob die beiden es je mit einem Standesbeamten zu tun hatten. Er ging an die Zimmertür und eruchte das Paar, sein Hotel zu verlassen. Natürlich sollten sie nun auch ihre Rechnung bezahlen. Da der Ausweisung machte der Herr großen Spektakel, aber zum Rechnungzahlen hatte er kein Geld. Der Hotelier war kurz angebunden, er schloß den Mann ins Zimmer und holte zwei Schutze. Unterdessen bezahlte das Fräulein die Rechnung. Die Schutze kamen. Doch, was war das? Als die beiden Sicherheitswächter den uniformierten

Herrn erblickten, vergaßen sie ihren Auftrag, sie legten grüßend die Hand an ihren Helm — und zogen sich distanz zurück! Der Mann war ihr eigener Vorgesetzter, der neue Bezirkskommissar Schneider vom 6. Polizeibezirk. — Von der ungastlichen Stätte begab sich der Herr Kommissar mit seiner „Frau“ in ein Nachbarhotel, wo er sich als „Offizier aus Göttingen“ bezeichnete, während er im Bahnhofshotel ein Polizeikommissar aus Darmstadt gewesen war. Im Hotelzimmer sahen ihn aber doch Bedenken gekommen zu sein, denn er kam wieder herunter und erklärte, seine „Nichte“ am anderen Morgen abholen zu wollen. Jetzt war es schon nicht mehr seine Frau. Und dieser Mann ist erster Beamter einer wichtigen Polizeistation der Stadt Mainz, der in Ausübung seines Amtes täglich über das sittliche Verhalten der Einwohner zu wachen hat. Den Befähigungsnachweis hat er zweifelslos für dieses Amt glänzend erbracht.

Ein etwas mysteriöser Vorfall hat sich an einem Vorortshaus des Potsdamer Bahnhofs in Berlin abgespielt. Bei großem Andrang warf ein Herr, der es sehr eilig zu haben schien, ein Zwanzigmarkstück auf das Pflaster und verlangte eine Fahrkarte für 10 Pfennig. Unvorsichtigerweise ließ die Verkäuferin das Goldstück dort liegen, gab die Fahrkarte heraus und zahlte daneben 10 Mark und 90 Pfennig aus. Eilig wich der Herr die 90,90 Mark ein und verschwand mit Marie und Geld im Gewühl des Reiserverkehrs. Zu spät entdeckte die Verkäuferin ihren Schaden. Am andern Tage, fast zu derselben Zeit, erschien an jenem Schalter ein Herr, der es sehr eilig zu haben schien. Er forderte eine Fahrkarte für 20 Pfennig, warf zwei Münzen auf den Tisch und verschwand so schnell, wie er gekommen war. Beim Eintreten des Geldes erkannte die Verkäuferin zu ihrem Entsetzen eine Doppelkrone und ein Zehnmarkstück. Beide Vorfälle mußten natürlich gemeldet werden; nach strenger Dienstaufsicht liegen sie ziemlich einfach: die erste Verkäuferin hat ein Manto von 20 Mark in der Kasse, das sie ersetzen muß, die zweite hat 19,90 Mark Uebererschuß, die der Staatskasse zufallen, sofern nicht etwa der Eigentümer der Doppelkrone nachweist, daß seinerseits ein Versehen vorlag. Man nimmt an, daß der geheimnisvolle „Doppelgänger“, der die Zehn- und Zwanzigmarkstücke zur selben Tageszeit an ein und demselben Schalter löste, ein und dieselbe Person ist. Vielleicht hat der Unbekannte die Doppelkrone am ersten Tage versehentlich eingetrichen und tags darauf — aus begründlichen Gründen — in der geschickten Weise zurückgestellt.

Marktberichte.

Magdeburg, 5. Dezember. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 168—171, mittel 160—166, gering 152—158, do. Sommer: gut 170—173, mittel 162 bis 169, do. Kolben Sommer: gut 175—180, do. Klaus: gut 164 bis 170, do. ausländischer gut 188—193. — Roggen fest, inländischer gut 166—169, mittel 157—165, ausländischer gut 170—174. — Gerste unbestimmt, hiesige Chevalier gut 170—182, mittel 160—168, Land gut 160—170, ausländ. Futtergerste gut 138—140. — Hafer stetig, inländischer, gut 162—168, mittel 152—160, ausländ. gut 156—173. — Mais unverändert, runder gut 135—137, amerikan. bunter gut 139—142. — Erbsen unbestimmt, hiesige Victoria, gut 200—215, mittel 180—190, do. grüne Folger, gut 210—220 mittel 190—200.

Viehmarkt.

Magdeburg, 5. Dezbr. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 229 Rinder, 228 Kälber, 173 Schafvieh etc., 1474 Schweine. Verkauf für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige — 37—39 Mt., b) junge fleischige und ältere ausgemästete 37—39 Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 34—36 Mt., d) gering genährte jeden Alters 30—33 Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 39—41, b) vollfleischige jüngere 36—39, c) mäßig genährte jüngere und ältere 32—34 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 29—31 Mt. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes — 37—39 Mt., b) mäßig genährte Kühe bis zu 7 Jahren 31—33 Mt., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 28—30 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 21—27 Mt., e) gering genährte Kühe und Färsen 20—23 Mt. Kälber: a) feinste Besten 47—52 Mt., b) mittlere 40—46 Mt., c) geringe Sogkälber 30—38 Mt., d) ältere, gering genährte (Kreuzer) — 27—30 Mt. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 34—36 Mt., b) ältere Mastlamm 30—33 Mt., c) mäßig genährte 24—29 Mt. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 72—73 Mt., b) fleischige 69—71 Mt., c) gering entwickelte 65—68 Mt., d) Sauen 64—68 Mt. Verkauf und Tendenz langsam. Ueberstand: 45 Rinder, 6 Kälber, — Schafe, 125 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null		Zugungslau		Lain		Bndweis		Prag	
3. Dez.	+ 0.06	4. Dez.	+ 0.05		0.01				
	+ 0.24		+ 0.20		0.04				
	+ 0.18		+ 0.18						
	+ 0.46		+ 0.48						0.02

Unstent und Saale.		Mosbe.	
4. Dez.	+ 1.40	5. Dez.	+ 1.40
	+ 0.90		+ 0.86
	+ 2.48		+ 2.44
			+ 2.20
	+ 1.82		+ 1.76
	+ 1.80		+ 1.80
	+ 1.66		+ 1.60

Mosbe.		Elbe.	
4. Dez.	+ 0.90	5. Dez.	+ 0.84
			0.06

Hildebr.		Hildebr.	
3. Dez.	+ 0.00	4. Dez.	+ 0.02
	- 0.04		+ 0.01
	+ 0.07		+ 0.04
	+ 0.11		+ 0.07
4.	+ 0.40	5.	+ 0.38
	- 0.98		- 1.02
	+ 1.22		+ 1.15
	+ 2.18		+ 2.16
	+ 1.70		+ 1.65
	+ 2.18		+ 2.16
	+ 2.02		+ 1.95
5.	+ 1.84	6.	+ 1.80
	+ 2.85	5.	+ 2.80
	+ 2.66		+ 2.58
	+ 2.26		+ 2.18
	+ 2.21		+ 2.14

Ich bin gezwungen

wegen **Aufgabe meiner bisherigen Geschäftsräume** das **gesamte Winterlager unter allen Umständen** zu räumen. Verkaufe daher alle Waren zu **enorm billigen** Preisen. Die in meinen **10** Schaufenstern ausgestellten **Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderoben** geben einen Einblick, zu **welch fabelhaft billigen** Preisen alles verkauft wird.

K. Schlesinger, Buckau.

Gieb acht

nur Margarine

„Solo in Carton“

lass Dir geben, denn diese ist die beste!

Billig! Billig! Billig!
Hüte, Mützen 1711
Hosenträger, Krawatten
Wäsche, Taschentücher
auch aus Konfektmasse stammend
22 Altmarkt 22.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch zur Nachricht, daß unser guter, lieber Sohn, Bruder und Bräutigam
Karl Domnick
am 4. Dezember, abends 10 1/2 Uhr, nach langem Leiden plötzlich und unerwartet verstorben ist.
Neustadt, den 5. Dezember
**Die tiefbetrübten Eltern
Brüder und Braut.**
Die Beerdigung findet am Freitag um 11 Uhr vom Trauerhause, Ulfassungsstraße 23, aus statt 681

Standesamt.

Magdeburg, 5. Dezember.
Aufgebote: Eisendreher Otto Köhler mit Emma Braun in Groß-Otterleben. Fährmanstr. Paul Müller in Alten mit Selma Böhme in Halle. a. S. Arbeiter Wilh. Albert Dammann hier mit Anna Schulze in Diesdorf. Dienfeger Karl Kismus mit Luise Gerling. Schmied Georg Krieg mit Paulina Kossin. Tischler Richard Paul Theodor Marschall mit Auguste Lina Ziegler in Halle a. S. Bahnarbeiter Erdmann Otto Franke hier mit Sophie Wilhelmine Ida Schwarzkopf in Ziepskau. Artift Leo Scheller mit Pauline Marie Wehler in Mainz. Eisenb.-Arb. Wilhelm Müller mit Emilie Bornitz in Gesehäftsreisender Wilhelm Droffel mit Johanne Lühr. Landwirt Albert Herms in Badingen mit Agnes Michaelis hier. Gärtner Bertold Friedrich Rudolf Wahrs hier mit Marie Glade in Gerzdorf.
Eheschließungen: Antischer Wilhelm Theuerlauf mit Anna Böhne. Maschinenschlosser Otto Schall mit Emma Edart. Bäcker Richard Hartmann mit Eliza Kühne. Schneider Friedrich Gropp mit Gertrud Kettler. Postbote Wilhelm Henischel mit Frieda Kiese.
Geburten: Otto, S. des Sattlers Otto Ulrich. Willi, S. des Eisenb.-Arb. August Holze. Gertrud, S. des Arbeiters Karl Schuller. Arthur, S. des Schneiders Gustav Wahrenhändlers Hermann Moechner. Werner, S. des Schneiders Franz Reinhold. Rudolf, S. des Geigenbauers Adolf Köppl. Elise, S. des Schankwirts Rudolf Wolf.
Todesfälle: Hermine geb. Gersten, Ehefrau des Jubaliden Gustav May, 62 J. 3 Mt. 6 T. Verkäuferin Hulda Schwißer, un- verehel., 22 J. 28 T. Willi, S. Domnick, 24 J. 29 T.
des Arbeiters August Reife, 1 Mt. 3 T. Unben. S. des Fleischermeisters Wilhelm Bertram, 1 T. Witwe Theresje Plate geb. Klewe, 78 J. 7 T.
Subenurg, 5. Dezember.
Aufgebote: Arb. Karl Fern. Dieterichs mit Hedwig Klara Helene Kitzler hier.
Eheschließungen: Arbeiter Zul. Roje mit Wwe Schneerczyna. Theresja geb. Koch. Malergehilfe Karl Friedrich mit Selma Rahmsdorf.
Geburt: Albert, S. des Arb. Wilhelm Bawerek.
Todesfälle: Lucie Danje, unverehelicht, 21 J. 4 Mt. 8 T. Berta geb. Jünemann, Ehefrau des Handelsm. Gustav Lohs, 24 J. 2 Mt. 15 T. Witwe Hecht, Marie geb. Busse, 61 J. 28 T. Christ. Freitag, 86 J. 10 Mt. 13 T. Albert Melzer, Arbeiter, 61 J. 19 T.
Buckau, 5. Dezember.
Aufgebote: Nachtwachmann Max Krontopp mit Maria Steppat geb. Pieters.
Geburten: Luise, T. des Arb. Franz Honann. Emma, T. des Formers Hermann Hesse.
Neustadt, 5. Dezember.
Aufgebote: Kesselfchmied Otto Christ. Schulze mit Marie Luise Schmidt. Metallarbeiter Star Richard Frige mit Anna Reinhold. Geburten: Elisabeth, T. des Fabrikmeisters Rud. Ulrich. Friedrich, S. des Zimmermanns Ed. Müller. Hans, S. des Schlossers Hermann Schulze. Rudolf, S. des Arbeiters Arthur Böhme. Ena, T. des Todesfälle: Hermine geb. Gersten, Ehefrau des Jubaliden Gustav May, 62 J. 3 Mt. 6 T. Verkäuferin Hulda Schwißer, un- verehel., 22 J. 28 T. Willi, S. Domnick, 24 J. 29 T.

Ausverkauf!
in
Waschmaschinen
zu jedem annehmbaren Preise.
Nur neuste und praktischste Modelle!
1737
Gegen monatliche Abzahlung.
Albert Brennecke
Eubenurg, Ecke Westendstraße.
Fernsprecher 1938.

Künstl. Zähne
v. d. billigst. b. z. feinst. Ausf. in Gold
Zahnoperationen jeder Art.
RUD. BARFELS, Buckau
Schloßackerstr. 29/30, Ecke Gärtnerstr. 1431
Singer-Nähmaschine, tadellos gut, nähend 12 Mt., 3. vert. 1340
Züchlerbrücke 10, Hof, links.
Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2

**Zentralverband
der Schuhmacher**
Zahlstelle Neustadt.
Am Sonntag hier nach längerem Krankenlager an Herzleiden unser Mitglied 1781
Wilhelm Bohne
im Alter von 56 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Mittstadt-Nord.

Die Bezirksversammlung war schwach besucht. Genosse Hansen hielt über das Thema „Wer regiert in Deutschland?“ einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. In der Diskussion beleuchtete Genosse Schanz die schwere Bedrohung der Tabakarbeiter durch die geplante Tabaksteuer, während die Genossen Bistorius, Haupt und Schilling auf die gespannten politischen Verhältnisse in Europa, im besondern in Preußen, hinweisend, die Notwendigkeit eines immer engeren Zusammenschlusses der Arbeiter betonten, und zu einer regen Agitation sowie zur Gewinnung neuer Mitglieder für den Wahlverein aufforderten. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung um 1 1/2 Uhr geschlossen.

Mittstadt-Süd.

In der Bezirksversammlung hielt Genosse Holzappel einen Vortrag über „Das kommunistische Manifest“, der beifällig aufgenommen wurde. In dem Vortrag schloß sich eine lebhaft, interessante Diskussion. Unter Vereinsangelegenheiten bemerkte Genosse Henning, nach allem, was sich bis jetzt in unserm Nachbarstaate Rußland abgespielt habe, sei wohl anzunehmen, daß dort die Einführung des allgemeinen Wahlrechts bevorstehe und Oesterreich werde bald folgen. Auch in Deutschland sei bereits eine Bewegung zugunsten des allgemeinen Wahlrechts in den Einzelstaaten ein, wie Sachsen gezeigt hat. Jetzt gelte es natürlich alles daranzusetzen, um auch in Preußen ein zeitgemäßes Wahlrecht zu erlangen. Die Genossen möchten sich rüsten, damit sie zur rechten Zeit kampfbereit sind. Die folgenden Redner schlossen sich dem an und betonten, es sei jetzt die erste Pflicht, für die Ausbreitung unserer Presse und Stärkung unserer politischen Organisation zu sorgen. Nachdem noch eine Frage des Genossen Knäuper debattiert war, fand die Versammlung ihren Schluß.

— Herr Leutnant Pfeffer meldet sich! Bei dem vor einigen Wochen gegen den „General-Anzeiger“ verhandelten Prozeß wegen Beleidigung der Frauen Magdeburger Offiziere fehlte der Hauptzeuge, der Leutnant Pfeffer. Das wurde sehr bedauert vom Angeklagten, dem Verteidiger und dem Vertreter der Anklagebehörde. An Leutnant Pfeffer liegt es nun aber nicht, wenn er nicht an Gerichtsstelle erschienen ist. Dieser hat sich vielmehr bereit erklärt, an Gerichtsstelle Zeugnis abzulegen, wenn ihm freies Geleit zugesichert wird, wie folgender Brief an den Kriegsminister zeigt:

San Francisco, Cal., 19. November 1905.

An den Königlich Preussischen Kriegsminister,
Herrn Generalleutnant von Einem, Exzellenz.

Ihre Exzellenz dürfte es bekannt sein, daß Unterzeichneter in einem an Herrn von Benedendorff, Kommandierenden General IV. A. N., gerichteten Schreiben (Paris, 11. Mai 1904) sich bereit erklärte, sofort den preussischen Militär-Behörden sich zu stellen, falls ihm bis zum Augenblick der endgültigen Aburteilung völlige Freiheit zugesichert würde.

Die letzten in der Presse veröffentlichten Gerichtsverhandlungen betreffend meine Fahnenflucht usw. veranlassen mich, dieses Anerbieten heute zu erneuern. Ich füge jedoch hinzu, daß ich jetzt auch vollkommene Oeffentlichkeit der sämtlichen Gerichtsverhandlungen zur Bedingung mache.

H. A. Pfeffer.

Ob wohl Herr von Einem dem Wunsche des Herrn Pfeffer nachkommt? —

— **Achtung, Tischler!** Die Werkstatt des Tischlermeisters Karl Wabelt in der Wandstraße (Sofagestelle) ist Differenzen halber gesperrt. Die Lokalverwaltung.

— **Zum Unfall in der Maschinenfabrik Budau.** Die Leiche des auf der Maschinenfabrik Budau verunglückten Bohrers Bengsch ist, nachdem die Behörde die Leiche frei gegeben, heute morgen 10 Uhr von der Leichenhalle Budau nach der Bahn überführt worden, da Bengsch in seinem Heimatsorte begraben werden soll. Der Ueberführung wohnten sämtliche Leute der Kesselschmiede demonstrativ bei, die damit der Betriebsleitung ein deutliches Zeichen gegeben haben, die bisherige Taktik zu ändern und endlich die notwendige Rücksicht für die beschäftigten Arbeiter an den Tag zu legen.

— **Wieder ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange in der Metallindustrie.** Im Betriebe von Mundlos u. Co. fanden heute Mittwoch früh die Dreher, welche beim Transport ihrer Bänke nach dem Neubau den Fahrstuhl benutzen wollten, beim Öffnen der

Lehr, den Magazinarbeiter Fritz Paul mit geschmiedetem Hammerkopf in einer Blutlache liegend vor. Der Verunglückte war 48 Jahre alt und Familienvater. Es ist dies in diesem Betriebe der Feinmechanik der zweite schwere Unfall innerhalb 14 Tagen. Der erste betraf einen Holzarbeiter, dem von der Säge vier Finger abgeschnitten wurden, dieser letzte kostete einem Manne das Leben. Begreift das Vorgehen nach solchen Vorkommnissen, warum es nicht erst der Feher bedarf, um die Arbeiterschaft gegen die Ungünstigkeit der Verhältnisse Front machen zu lassen. Die Opfer, die auf dem Schlachtfelde der Arbeit gebracht werden, erbittern die Arbeiterschaft mehr, als alle Reden dies vermöchten.

— **In der Sudenburger Zuckerraffinerie, Aktiengesellschaft,** haben die Arbeiter vielfach unter Mißständen zu leiden, die uns veranlassen, dieselben etwas näher zu beleuchten. So befinden sich zum Beispiel in den Aufkleideräumen, die auch als Frühstücksräume benutzt werden, keine Schränke. Wenn man bedenkt, daß sich in diesen Räumen 30 bis 40 Personen umkleiden, so ist es nicht verwunderlich, daß Verwundlungen dieser oder jener Kleidungsstücke häufig vorkommen. Aber auch Diebstähle sind nicht selten. Erst vor kurzer Zeit wurde wieder einem Arbeiter sein Portemonnaie mit Inhalt entwendet. Trotzdem hat die Betriebsleitung noch nicht dafür gesorgt, daß jeder Arbeiter einen verschließbaren Schrank erhält, in dem er seine Kleidung und sonstigen Habseligkeiten aufbewahren kann. Der Frühstücksraum der Füllhaus- und Jugenarbeiter läßt ebenfalls viel zu wünschen übrig. Wenn die Leute, die bei der großen Hitze und schweren Arbeit von Schweiß vollständig durchschwitzt sind, diesen Raum betreten, so weht ihnen eine eiskalte Zugluft entgegen, da verschiedene Fensteröffnungen entzwei sind. Um nun etwas Schutz zu haben, ist ein Teil der Deckungen mit Säcken und Lumpen verstopft. Eine Tasse höher, an die Seitenwand der Frühstücksstube angrenzend, liegen die Klosetts. Diese befinden sich ebenfalls in einem Zustande, daß die Arbeiter bei der Benutzung derselben allen Gefahren für ihre Gesundheit preisgegeben sind. Denn das Fenster schließt nicht und der Fußboden ist mit Löchern durchbohrt, damit wenn dieser Ort einmal gereinigt wird, das Wasser gleich auf den Hof laufen kann, unbekümmert darüber, daß die Arbeiter barfuß und halbnaakt ihre Notdurft hier verrichten. In der vorigen Woche passierte es, daß die Wasserleitung zu den Klosetts defekt wurde. Das Wasser sickerte nun an der einen Wand herunter in die Frühstücksstube, Kleidungsstücke und das Brot einzelner Arbeiter vollständig durchnässend. Mit Recht eilten sich die Arbeiter, in diesem Raum ihr Essen zu verzehren. Es ist endlich an der Zeit, daß die Betriebsleitung diese Mißstände beseitigt. Dann wird die hohe Zahl der Krankheitsfälle sich bedeutend vermindern. Den Arbeitern aber können wir nur dringend raten, sich der Organisation, dem Fabrikarbeiter-Verband, anzuschließen, damit einmal gründlich Remedur geschaffen wird.

— **Nachfahrkarten,** die in den Jahren 1904 und 1905 ausgestellt sind, behalten auch für das Jahr 1906 für Magdeburg Gültigkeit. Die Karten sind von ziegelroter Farbe.

— **Eine angenehme Chambregarnistin.** Die Schneiderin Frida S. von hier hat am Montag einen Arbeiter in der Wilhelmstadt, bei dem sie wohnte, ein Sparfassenbuch gestohlen. Sie hob hierauf 800 Mark ab. Als sie verhaftet wurde, waren von dem Gelde bereits 300 Mark verausgabt. Das Sparfassenbuch will die S. verloren haben.

— **In hilflosem Zustande aufgefunden** wurde Dienstag abend in der Spielgartenstraße ein älterer Mann, der sich Steffen nannte und in der Rotkehlstraße wohnen wollte. Der Mann, der im Gesicht stark blutete, wurde zunächst nach dem Polizeibureau in der Emilienstraße gebracht.

— **Wilhelm-Theater.** Gastspiel Fräulein Rosa Sterna. In der heutigen, vorläufig letzten, Vorstellung vom „Jungfernstift“ wird die reizende Ballerina zum erstenmal auftreten. Diese entzückende Tänzerin hat als ersten Tanz den herrlichen Walzer „Fingerring-Variation“ gewählt. Am Freitag tritt die Dame in der beliebten und immer wieder gern gesehenen Strauss'schen Operette „Die Fledermaus“ auf, womit sie ihr Gastspiel beschließt. Am Sonnabend nachmittag ist die zweite Kinder-Vorstellung. Gespielt wird „Der Mattenfänger von Hameln“, abends 8 Uhr ist Premiere von „Der Kastelbinder“. Sonntag nachmittag gelangt „Salparone“ zur Darstellung.

— **Birkstheater.** In dem Volksstück „Die Egypten“, gibt Direktor Samst den jüdischen Hausierer Schlome Leisar. Die Preise der Plätze sind die gewöhnlichen. Der Vorverkauf findet von morgens 11 Uhr an und den ganzen Tag an der Tageskasse des Birkst. statt sowie bei Jakobs-Ulrichsbogen.

— Herr Buchhalter Max Dunge, Suoburg, Braunschweig, Straße 58 wohnhaft, ersucht uns, mitzuteilen, daß er nicht mit dem am 30. November wegen Betrugs verurteilten Buchhalter Max Hinz identisch ist.

Kleine Chronik.

Einsturz einer Bahnhofs-Halle.

Am Dienstag nachmittag stürzte auf dem Bahnhof Charing Cross in London ein Teil des Dachgewölbes ein. Die gewaltigen eisernen Bogen fielen mit furchtbarer Wucht auf die in der Halle stehenden Bänke, wobei viele Personen verunglückten. Von den Verunglückten sind 28 Personen ins Hospital geschafft. Bisher sind vier Tote ermittelt worden; vermißt werden sieben Personen. Es ist aber unmöglich, die Anzahl der Toten und Verletzten festzustellen, die sich noch unter der großen Trümmermasse befinden.

Folgeschwere Baueinstürze.

Ein folgeschweres Baueinsturz, bei dem ein Poller gestürzt wurde, während drei Maurer schwere Verletzungen erlitten, ereignete sich infolge eines Deckeneinsturzes auf dem Gelände der neuen medizinischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße in Berlin. In der Benediktstraße in Hamburg stürzte ein Neubau ein, wobei vier Maurer schwer verletzt wurden.

Vier Kinder ertrunken.

In Oberrosenthal bei Reichenberg ertranken vier Kinder beim Schlittschuhlaufen auf einem Teich.

Ein Ehedrama.

In der Nacht zum Montag gab der Schuhmacher Sudek in Dombrowo zwei Revolverkugeln auf seine im Bett liegende Ehefrau ab. Er verletzte sie nur leicht. Seinem herbeienden Schwiegervater ließ Sudek ein Fleischmesser in die Brust. An dem Aufkommen des Verletzten wird gezweifelt. Hierauf beging Sudek Selbstmord durch Erhängen. Der Grund der Bluttat ist ein Ehegwigst.

Letzte Nachrichten.

Stadtverordnetenwahl in Burg.

(Privat-Telegramm der „Volksstimme“.)

Burg, 6. Dezember, 2 1/2 Uhr nachmittags. Am heutigen dritten und letzten Wahltage wurden für unsere Genossen Bildhauer Max Plumtritt und Tischlermeister Stollberg je 190 Stimmen abgegeben. Die bürgerlichen Kandidaten erhielten: Bureauvorsteher Tiefenbach und Tischlermeister Herger je 217 Stimmen. Insgesamt wurden also für unsere Genossen 495 und für die Bürgerlichen 465 Stimmen abgegeben. Etwas über 30 Stimmen sind zerstückelt, so daß das endgültige Resultat von der Feststellung dieser Stimmen abhängt. Ist nicht die Wahl der Sozialdemokraten erfolgt, dann ist Stichwahl notwendig.

* München, 6. Dezember. Bei der gestrigen Wahl der Erfahrmänner für die gewählten Mitglieder des Gemeindefolgegremiums wurden gewählt vierzehn Liberale, fünf Sozialdemokraten und ein Mitglied des Zentrums.

* Budapest, 6. Dezember. Gestern abend zog ein Zug von ungefähr 1000 sozialistischen Sektoren vor die Redaktion des hiesigen Organs der Sozialpartei, wurden aber von einem Karbon berittener Schutzleute aufgehalten und zerstreut. Drei Demonstranten wurden verwundet. Starke Polizeieinheiten bewachen die Redaktionen der Reaktionsblätter. Die Redaktion des „Budapesti Hirlop“ blieb viele Stunden unter einer Art von Belagerungszustand; als dann mehrere Wagen Blätter zur Bahn bringen wollten, wurden sie von aufstrebenden Streikenden angegriffen, umgestürzt und die Blätter vernichtet.

Gewerkschaftskartell.

Donnerstag den 7. Dezbr., abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Albert Vater, Knochenhauerstr. 27. Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Sekretärs. 2. Antrag der Tabakarbeiter. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Regierungsstrasse No. 17, Ecke Steinstrasse.

Konkursmassen-Verkauf

der aus der **Auguste Franke'schen Konkursmasse**

stammenden und andern Waren, bestehend aus:

Leinenen und baumwollenen Waren, Bettzeugen, Inletts, Handtüchern, Taschentüchern, Hauskleiderzeugen, fertigen Schürzen, Röcken, Jagdwesten, Männer- und Frauenhemden usw. zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Günstigste Gelegenheit zu vorteilhaftestem Weihnachts-Einkauf.

Der Ausverkauf beginnt Freitag den 8. d. M., vormittags 9 Uhr, im alten Geschäftslokale Regierungsstraße 17, Ecke Steinstr.

Regierungsstrasse No. 17, Ecke Steinstrasse.

Schaft-Stiefel
empfehlen billigst
Wilh. Coors
Schuhwarenlager
1213 **Sudenburg**
Halberstädterstraße 116.

Wagners Butter-Halle
M.-Sudenburg
10 Rottersdorferstr. 10
empfiehlt
täglich frische Molkereibutter
täglich frisch gebrannten Kaffee
Speisefett
aus Zuckerrüben hergestellt,
Feinste Margarine, bester Ersatz für Naturbutter, 1794
Zucker
feinste Raffinade, pro Pfund
20 Pfg.

Buckauer Schuhwarenhaus
W. Brandt, Ecke Gärtnerstr.
bietet seiner Kundschaft die größte Auswahl zu den billigsten
Ausverkaufs-Preisen.
Reellität seit langen Jahren bekannt. 1782

Weihnachtsbäume!
Am Freitag den 8. d. M. nachm. trifft ein Waggon Weihnachtsbäume zum Verkauf auf dem Güterbahnhof in Magdeburg ein. Näheres bei **Sehard Juch, Eisen.** 679

Gänsefleisch, zerlegt	
Gänsepotstfleisch	
Gänseklein	1096
Gänseflorwe	
Wochenmarkt-Verkaufsstelle am Kaiser-Ditto-Automat.	

Moritz Weinberg
Gärtnerstr. 1a.

Achtung!
Kaufe
Kanarienhähne
jeden Posten, zu 3, 4, 5 und 6 Mt. Küchler, die noch solche auf Lager haben, bitte sich sofort zu melden, da ich in 3 bis 4 Tagen eine größere Partie anrete.
J. Tischler, Annenstr. 25.
Briefkästchen
empfiehlt die
Buchhandl. Volksstimme.

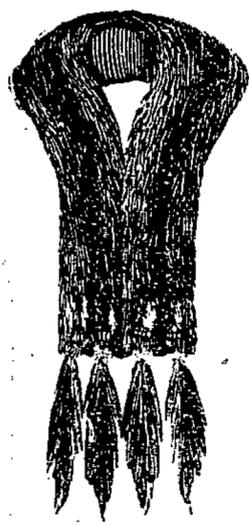
Als Damenschneiderin empfehle ich **Marie Rotte**, Wolfenbüttelstr. 18, h. 1 Z. r.

Tailormade-Jacken
anliegend, taftlos sitzend, jede Größe und Preislage vorrätig.
Große Auswahl!
Glass & Co.
Breitweg 193-194.

H. Lublin

Pelzwaren

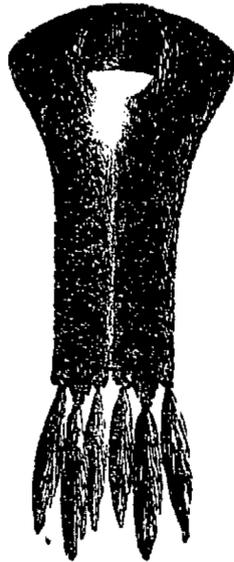
Donnerstag
Freitag
Sonnabend



ca. **1000 Kanin-Kolliers**
Wert 1.75 1.25 1.00 mit Kopf 1.00
Extra-Preis 1.35 1.00 75 60

Kanin-Kolliers mit 4 Schweiften
Länge 145 cm Wert 3.50 Länge 120 cm Wert 3.00 Länge 115 cm Wert 2.50
Extra-Preis 2.75 2.25 2.00

ca. **50 Seal-Bisam-Kolliers**
Wert 6.00 Länge 150 cm mit 4 Schweiften
Extra-Preis 5.00 Wert 14.50 **Extra-Preis** 12.50



ca. **400 Rasé-Kanin-Kolliers mit 4 Schweiften**
Länge 180 cm Wert 5.50 Länge 155 cm Wert 4.25 Länge 130 cm Wert 2.50 Länge 120 cm Wert 2.25
Extra-Preis 4.75 3.50 2.00 1.75

ca. **100 weiss Thybet-Kolliers**
Wert 8.50 7.00 5.00 3.25
Extra-Preis 7.00 5.75 4.00 2.40

Lammfell-Boas weiss, grau, rund
Länge 175 cm 150 cm 135 cm 110 cm 90 cm 75 cm
Extra-Preis 2.10 1.65 1.25 85 60 45



Ein Posten Pelz-Krawatten	Kanin mit weiß. Zwischen- sah Wert 4.00 Extra-Preis 2.50	Seal-Kanin mit Atlasfutter Wert 7.25 Extra-Preis 4.75	Seal-Kanin mit Fehlfutter Wert 10.50 Extra-Preis 6.75	Nutria Wert 6.50 Extra-Preis 4.25	Astrachanstoff- Stolas Wert 3.25 Extra-Preis 1.50
----------------------------------	------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------

ca. **200 Kanin-Muffen**
Wert 3.00 2.25 1.75 1.35 1.00
Extra-Preis 2.25 1.75 1.35 1.00 75

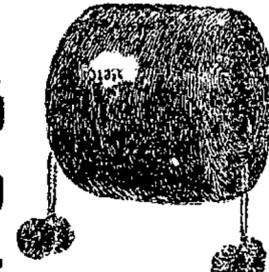
ca. **75 Rasé-Kanin-Muffen**
Wert 4.25 3.50 2.50
Extra-Preis 3.50 2.75 2.00



ca. **100 Nutria-Muffen**
Wert 9.00 6.75 5.00
Extra-Preis 7.00 5.00 4.00

ca. **25 Seal-Bisam-Muffen**
Wert 6.25 **Extra-Preis** 5.00

Schwarze Krimmer-Muffen
Extra-Preis 1.50 1.00 65



Taschen-Muffen Kanin rasé
Wert 11.50 7.50 4.50
Extra-Preis 8.00 5.00 3.00

Muffketten
Wert 25 35
Extra-Preis 10 15

Taschen-Muffen Nutria
Wert 13.50 12.50 11.50 7.50
Extra-Preis 9.50 8.50 8.00 5.75

Kinder-Garnituren aus Lammfell
Muff und Krägen Wert 5.50 3.50 2.75
Extra-Preis 4.50 3.00 2.25

Knaben-Pelz-Mützen
Kanin Wert 1.50 Murrel Wert 2.25 Nutria Wert 5.00
Extra-Preis 1.10 1.75 4.00

Ein Posten **Fell-Vorlagen** Ziegendecken Wert 9.75 7.50 5.75 4.75 3.50
Extra-Preis 8.25 6.00 4.75 4.00 2.75

Gummischuhe

Prima deutsches Fabrikat

Kinder-Gummischuhe Größe 24-25 Extra-Preis 1.20	Mädchen-Gummischuhe Größe 29-35 Extra-Preis 1.50	Damen-Gummischuhe Größe 36-42 Extra-Preis 1.75	Herren-Gummischuhe mit Sporn, Größe 42-47 Extra-Preis 2.75
Echte Russen	Mädchen-Gummischuhe Größe 29-34 Extra-Preis 2.00	Damen-Gummischuhe Größe 35-42 Extra-Preis 2.70	Herren-Gummischuhe Größe 42-47 Extra-Preis 3.75

Ein Posten **Katzenfell-Schuhe** Filz, mit Filz- und Ledersohle Damen **3.25** Herren **4.00** ||| Ein Posten **Lammfell-Schuhe** Filz, mit Filz- und Ledersohle Damen **2.75** Herren **3.25**